

# Christen heute

DIE ALT-KATHOLISCHE ZEITSCHRIFT IN DEUTSCHLAND + 66. JAHRGANG · FEBRUAR 2022



## Nachhaltigkeit

- 3 Die sperrige Nachhaltigkeit  
*von Gerhard Ruisch*
- 4 Nachhaltigkeit –  
ein durch und durch christliches Prinzip?!  
*von Thomas Sprung*
- 6 Alles zu viel und zu billig  
*von Raimund Heidrich*
- 6 Vorher schon ans Nachher denken  
*von Georg Spindler*

- 9 Nachhaltigkeit lebbar machen
- 10 Zweierlei Kippunkte  
*von Gerhard Ruisch*
- 12 Der neue Wohlstand  
*von Francine Schwertfeger*
- 13 „A hoch 3 S“ oder zurück nach vorn  
*von Raimund Heidrich*





## Nachhaltige Umweltpolitik

DÄNEMARK UND SEINE MINISTER-präsidentin **Mette Frederiksen** erhalten den Mutter-Teresa-Preis 2021 für soziale Gerechtigkeit. Die Auszeichnung der *Harmony Foundation* im indischen Mumbai ehre eine Nation, „die in Harmonie mit der Natur lebt“, sowie eine Regierungschefin, die durch die Förderung grüner Energie und ähnlicher Maßnahmen auf den Weg einer nachhaltigen Entwicklung führe, sagte Stiftungsgründer **Abraham Mathai**. „Obwohl Dänemark geografisch gesehen ein kleines Land ist, hat es sich zum Ziel gesetzt, in Sachen Grün ein Vorreiter zu sein, und ist eine Inspiration für alle“, sagte Mathai. Als Beispiel nannte er Dänemarks Windenergie-Industrie, die sich in den letzten vier Jahrzehnten entwickelt habe.

## Gottesdienst neben „Querdenker“-Demonstration

MIT EINEM FREILUFT-GOTTESdienst unter dem Motto „Gebet in Zeiten der Pandemie“ hat die evangelische Kirchengemeinde St. Petri und Pauli zu Hamburg-Bergedorf auf die wöchentlichen Demonstrationen von „Querdenkern“ gegenüber ihrer Kirche reagiert. Etwa 250 Menschen versammelten sich zu Glaubensbekenntnis, Gebet und Gesang. „Die Bibel hat auch keine Antwort darauf, wie man mit der Pandemie umgehen kann“, sagte Pastor **Andreas Baldenius**. Aber es gebe dort Anregungen, wie man mit Spannung umgehen könne. Eine Woche zuvor hatte Baldenius auf einer Demonstration von Impfgegnern fünf Minuten Redezeit dafür genutzt, für eine fundierte und sachliche Recherche zum Thema Corona und Impfen zu werben. Aus den Reaktionen auf die spontane Rede sei die Idee zum Freiluftgottesdienst entstanden.

## Deutschland entfernt sich von Klimaziel

EIN RÜCKGANG DER ERNEUERBAREN Energie im Strommix und ein deutlicher Anstieg der Emissionen stehen nach Einschätzung von Experten in Kontrast zu den jüngst angehobenen Klimazielen für 2030. Für eine Kehrtwende müsse die Bundesregierung rasch ehrgeizige Klimaschutzmaßnahmen auf den Weg bringen, mahnte die

Denkfabrik *Agora Energiewende*. Der Abstand zwischen den tatsächlichen Emissionen und den Klimazielen sei größer denn je. Im vergangenen Jahr seien die Treibhausgasemissionen in Deutschland mit einem Plus von rund 33 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> beziehungsweise 4,5 Prozent gegenüber 2020 gestiegen. Haupttreiber für den Emissionsanstieg auf 772 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> waren die wirtschaftliche Teilerholung nach dem Pandemiejahr 2020, eine höhere Kohleverstromung, ein Rückgang der Stromproduktion aus Erneuerbaren Energien sowie eine kühlere Witterung.

## Weniger Neuzulassungen, mehr Öko-Fahrzeuge

IM JAHR 2021 SIND IN DEUTSCHLAND laut Krafftahrt-Bundesamt (KBA) 2,62 Millionen Personenkraftwagen neu zugelassen worden. Das sind 10,1 Prozent weniger als 2020. Vor allem die Zahl der Benzin- und Diesel-Pkw ging zurück. Stark zugenommen haben dagegen Pkw mit alternativem Antrieb. Laut KBA wurden im vergangenen Jahr 754.588 Hybrid-Fahrzeuge angemeldet, ein Plus von 43 Prozent. Sie erreichten damit einen Anteil an den Zulassungen von 28,8 Prozent. Mit 355.961 neu zugelassenen Elektro-Pkw stieg ihre Zahl gegenüber 2020 sogar um rund 83 Prozent. Ihr Anteil lag bei 13,6 Prozent.

## Schäden in Milliardenhöhe

UNWETTERKATASTROPHEN HABEN im vergangenen Jahr Kosten in Milliardenhöhe verursacht. Zehn der schwersten Unwetter und Stürme kosteten die betroffenen Länder 2021 rund 150 Milliarden Euro, wie aus einer Studie der britischen Hilfsorganisation *Christian Aid* hervorgeht. Am meisten Kosten verursachte demnach mit 57 Milliarden Euro der Hurrikan „Ida“, der Ende August über die USA hinwegfegte. Die Überflutungen in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg vom Juli belegen mit Schäden in Höhe von 37 Milliarden Euro den zweiten Platz der Rangliste. Die drittmeiste Katastrophe war der Wintersturm im US-amerikanischen Bundesstaat Texas. Er verursachte demnach Schäden in Höhe von 20 Milliarden Euro. „Die Kosten des Klimawandels waren in diesem Jahr gravierend“, sagte die Leitern der Abteilung Klimapolitik

bei *Christian Aid*, **Kat Kramer**. Das gelte sowohl für die finanziellen Schäden als auch mit Blick auf Tote und Vertreibungen.

## Corona verschärft Hunger in der Welt

DIE CORONA-PANDEMIE HAT NACH Angaben von *Brot für die Welt* die globale Hungerkrise im vergangenen Jahr massiv verschärft. Schon in den fünf vorhergehenden Jahren habe die Zahl der Hungernden auf hohem Niveau stagniert, sagte die Präsidentin des Hilfswerks, **Dagmar Pruin**. Die Covid-19-Pandemie habe zusätzlich bis zu 132 Millionen Menschen in akute Hungergefahr gebracht.

## Özdemir will Lebensmittel-Spenden erleichtern

BUNDESERNÄHRUNGSMINISTER **CEM Özdemir** hat angekündigt, rechtliche und steuerliche Rahmenbedingungen für Lebensmittel-Spenden zu lockern. „Gerade im Handel geht es um die Erleichterung von Spenden, damit nicht mehr so viel weggeworfen wird“, sagte er. „Es hat sich gezeigt, dass es nicht reicht, auf freiwillige Vereinbarungen zu setzen, wie es die Vorgängerregierung gemacht hat.“ Der Minister kritisierte überdies die Strafbarkeit des Containers, also des Herausnehmens von weggeworfenen Lebensmitteln aus Supermarkt-Abfallcontainern. „Das finde ich schon ziemlich absurd.“

## Absatz von Solaranlagen gestiegen

DER ABSATZ VON SOLARANLAGEN hat 2021 deutlich zugenommen, um etwa zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr. Wie der *Bundesverband Solarwirtschaft* mitteilte, wurden in Deutschland im vergangenen Jahr etwa 240.000 Solarstromanlagen mit einer Gesamtleistung von 5,3 Gigawatt neu installiert; 2020 waren es 184.000 Photovoltaik-Systeme mit einer Gesamtleistung von 4,8 Gigawatt. Rund zehn Prozent des heimischen Stromverbrauchs werden den Angaben zufolge inzwischen aus Photovoltaikanlagen gedeckt. Nach den Klimaschutz-Vorhaben der Ampel-Koalition soll die jährlich neu installierte Photovoltaik-Leistung schnell verdreifacht werden.

fortgesetzt auf Seite 31



# Die sperrige Nachhaltigkeit



VON GERHARD RUISCH

**D**EUTSCH KANN DURCHAUS EINE POETISCHE Sprache sein. Nicht wie das Italienische, das eigentlich immer poetisch klingt, selbst wenn es etwas vollkommen Banales zum Ausdruck bringt, aber immerhin konnten begabte Leute wie Goethe und Schiller das Deutsche wunderbar für ausdrucksstarke Werke nutzen.

Aber „Nachhaltigkeit“? Ein Wort aus dem Bürokrattendeutsch. Da kommt nichts ins Schwingen. Das klingt nach: „Die Bürgerinnen und Bürger sind angehalten, sich im alltäglichen Leben um Nachhaltigkeit zu bemühen. Widersetzlichkeit wird bestraft.“ Wenn ich mich frage, was ich bei diesem Wort assoziiere, fällt mir „Hinterhältigkeit“ ein. Das ist natürlich etwas ganz Anderes, aber vielleicht ein Indiz dafür, dass „Nachhaltigkeit“ kein Wort ist, das leicht verständlich oder selbsterklärend wäre. Was es genau bedeutet, erklärt Thomas Sprung ausführlich in seinem Beitrag über Nachhaltigkeit als christliches Prinzip – das muss ich hier nicht vorwegnehmen.

Ein Wort, so sperrig wie das, was es bezeichnet – und insofern doch wieder passend. Denn natürlich ist nur logisch, dass wir nicht ständig weiter Raubbau an der Erde betreiben dürfen, ohne sie und unsere Nachkommen „nachhaltig“ zu schädigen. Nachhaltigkeit ist das Gebot der Stunde. Nur: Sie sperrt sich. Sie ist nicht leicht zu erreichen. Vor ein paar Tagen habe ich in einer Zeitung das Porträt eines Mannes gelesen, der wirklich ernst macht mit seinem Bemühen. Er hat sein Auto verkauft, ebenso sein Haus im Grünen und ist in eine Stadtwohnung gezogen, weil das ökologischer ist; wenn er reisen möchte, bezahlt er

einen Ausgleichsbetrag in ein Projekt zur CO<sub>2</sub>-Kompensation. Tatsächlich ist es ihm gelungen, seinen „ökologischen Fußabdruck“ zu vermindern – vom Zehnfachen dessen, was einem Erdenbürger zustünde, wenn das Ziel der Nachhaltigkeit noch erreicht werden soll, auf das Vierfache. Es ist in einem Land wie dem unseren fast unmöglich, die Grenzen der Nachhaltigkeit nicht zu überschreiten.

## Bescheidenheit: Neue Lebensqualität

Das heißt natürlich nicht, dass wir resignieren dürfen, weil das Ziel ja sowieso nicht zu erreichen ist. Ganz im Gegenteil, wir müssen jede Anstrengung unternehmen, die möglich ist. Und wir sollten uns darauf einstellen, dass technischer Fortschritt allein es nicht leisten wird; es wird auch ein bescheidenerer Lebensstil notwendig sein. Zumal der technische Fortschritt gerne durch menschliche Gigantomanie konterkariert wird: Was soll das bringen, wenn die deutschen Nobelmarken jetzt zwar verstärkt E-Autos auf den Markt bringen, diese aber allen nur denkbaren Schnickschnack eingebaut haben und von Motoren mit über 500 PS angetrieben werden? Dass diese elektrisch angetrieben werden, spielt ökologisch dann kaum noch eine Rolle, und letztlich handelt es sich um Greenwashing – sie erwecken den falschen Schein ökologischer Orientierung.

Darf man jetzt nichts mehr? Nichts mehr kaufen, nicht mehr reisen, nicht mehr schön wohnen, nicht mehr Auto fahren, kein Fleisch mehr essen? Ja, es wird ohne Einschränkungen nicht gehen. Aber ich glaube, wir können lernen, dass eine neue Bescheidenheit uns nicht unglücklich machen muss. Glücklich machen doch sowieso nicht die Dinge, die man kaufen kann. Vieles hat doch mit der eigenen Einstellung zu tun. Und da gibt es durchaus Entwicklungen, die Hoffnung machen. Man muss die Generation *Fridays for Future* nicht verklären – die meisten der jungen Menschen sind keine besseren Ökologinnen und Ökologen und erst recht keine besseren Menschen als die alten, zu denen ich gehöre. Aber es verändert sich etwas,



Gerhard Ruisch ist verantwortlicher Redakteur von *Christen heute* und Pfarrer in Freiburg

Foto: Igbarrio, „pollution“, Flickr



hoffentlich schnell genug. Als ich jung war, war der Besitz eines eigenen Autos z. B. der Inbegriff von Freiheit. Es war deshalb selbstverständlich, dass man sofort, nachdem man 18 war, den Führerschein gemacht hat. Heute ist für einen großen Teil der jungen Generation das Auto kein Statussymbol mehr. Den Führerschein kann man auch noch machen, wenn man ihn wirklich braucht, und ein Auto kann man auch durch Carsharing bekommen, wenn man mal eins benötigt. Auch dass Fleischessen seine Selbstverständlichkeit verliert, ist so ein Anzeichen für Umdenken.

Die Kunst wird sein, eine andere Lebensqualität zu entwickeln. Wir Menschen sind so gestrickt, dass wir uns

instinktiv wehren, wenn wir verzichten sollen, erst recht, wenn uns etwas weggenommen wird. Wir wollen gut leben und das Leben genießen. Und das sollen wir auch. Ich bin überzeugt, dass es möglich ist, ohne diese Welt zu zerstören. Wir werden uns mit manchem einschränken müssen, aber dafür anderes bekommen.

Es ist das Lebensthema Jesu gewesen, dass anderes uns die Fülle des Lebens bringt als das, was wir gewöhnlich meinen, jedenfalls nichts, was wir kaufen könnten. Da sollten wir als Christinnen und Christen doch ein Wörtchen mitzureden haben, wenn es darum geht, unsere Welt so umzugestalten, dass sie lebenswert für alle wird? ■



## Nachhaltigkeit – ein durch und durch christliches Prinzip?!

VON THOMAS SPRUNG

**D**ER BEGRIFF DER „NACHHALTIGKEIT“ ist heute in aller Munde, neudeutsch: ubiquitär. Da er so positiv belegt ist, wird er gerne für alle möglichen Zwecke gebraucht und oft auch missbraucht. Denn: Wenn beispielsweise die örtliche Sparkasse Baugeld verleihen möchte und das mit dem Hinweis bewirbt, dass Neubebauung aus touristischen Motiven nachhaltig sei, konterkariert dies den Sinn des eigentlich guten Prinzips.

### Herkunft

Nachhaltigkeit ist ein elementares Prinzip der Forstwirtschaft. Entwickelt wurde es von dem Forstmann

Johann Heinrich Cotta (1763-1844), der zuletzt im sächsischen Tharandt lebte. Noch heute existiert die dortige forstliche Akademie, in welcher er lehrte, seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts ist sie Teil der Technischen Hochschule Dresden. Seine wertvollen Leistungen führten von der „Holzzucht“ mit der Gefahr von Devastierungen (Verwüstungen) durch Übernutzung von Wäldern (vgl. Lüneburger Heide) zur geregelten, nachhaltigen „Bewirtschaftung“.

Kern des Prinzips ist die Nutzung von Ressourcen innerhalb des Rahmens ihrer Reproduktion. Dabei geht es darum, dass höchstens so viel Natur (Materialien/Ressourcen) genutzt,

in Cottas speziellem Fall also Holz eingeschlagen wird, wie auch wieder nachwachsen kann. Das kann man mit entsprechenden Methoden messen, berechnen und planen. Darum schreiben die deutschen Forstgesetze heute im Rahmen einer planmäßigen Bewirtschaftung solche Inventuren und Planungen zwingend vor. Diese Vorgehensweise ist aber auch auf andere Bereiche übertragbar: zum Beispiel auf die Fischerei, die Jagd, die Bodenfruchtbarkeit, die Grundwasserbewirtschaftung oder das Klimamanagement.

Das Prinzip gilt allerdings nur für nachwachsende Ressourcen. Nicht-nachwachsende Ressourcen sind dagegen im Kreislauf zu führen, um Verluste zu vermeiden.

### Christlich?

Dem Christentum wird oft eine rigorose Ausbeutung der Erde in Ausübung des Verwaltungsauftrages nach Gen 1,28 nachgesagt. Es wird dabei auf die Ausbeutung von fossilen Energieträgern, Bodenschätzen

Thomas Sprung  
ist Mitglied  
der Gemeinde  
Koblenz

und landwirtschaftlichen Produkten in den Heimatländern, aber auch in Übersee verwiesen. Vor allem wird eine fehlende Solidarität mit den Menschen in der sogenannten Dritten Welt bemängelt.

### Christlich!

Aber schauen wir in unsere Schriften:

Die Übergabe der Verwaltung der Schöpfung in der priesterlichen Schöpfungsgeschichte beinhaltet eine ausdrückliche Verpflichtung zum sorgsamem Umgang mit der Schöpfung, da der „gute Zustand“, den Gott erkennt, zu halten ist. Das stellt ein faktisches Verschlechterungsverbot dar:

*Gott segnete sie [Mann und Frau] und Gott sprach zu ihnen: [...] bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es. Gott sah alles an, was er gemacht hatte:*

**Es war sehr gut**  
(בּוֹטֵי יָכ מִיְהֵא אֲרִי)  
Gen 1, 28-30

Das hatte nach alttestamentlichen Belegen Konsequenzen, da die Tora als göttliche „Weisung“ verstanden wird. So findet sich in der Umsetzung ein Schutz natürlicher Ressourcen als Voraussetzung und Sicherung einer nachhaltigen Nutzung bereits im Buch des Propheten Ezechiel aus der Zeit des Babylonischen Exils im 6. Jh. v. Chr., wo eine Übernutzung kritisiert wird:

*War es euch nicht genug, auf der besten Weide zu weiden? Musstet ihr auch noch euer übriges Weideland mit euren Füßen zertrampeln? War es euch nicht genug, das klare Wasser zu trinken? Musstet ihr den Rest des Wassers mit euren Füßen verschmutzen? Meine Schafe mussten abweiden, was eure Füße zertrampelt hatten, und trinken, was eure Füße verschmutzt hatten...*  
Ez 34,18f.

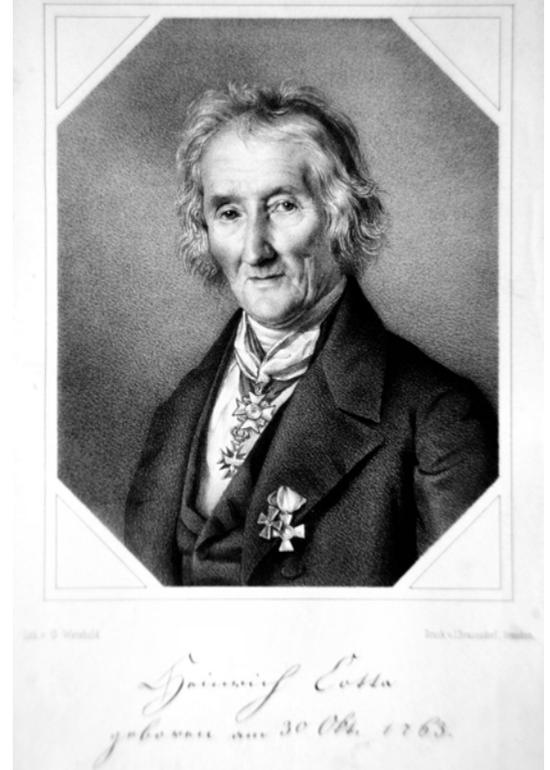
Auch im später entstandenen letzten Buch der Tora, dem Deuteronomium, wird die Schonung der Nahrungsgrundlagen, hier konkret des Obstbaumbestandes, selbst bei kriegerischen Auseinandersetzungen eingefordert:

*Wenn du eine Stadt längere Zeit hindurch belagerst, um sie anzugreifen und zu erobern, dann sollst du ihrem Baumbestand keinen Schaden zufügen, indem du die Axt daran legst. Du darfst von den Bäumen essen, sie aber nicht fällen mit dem Gedanken, die Bäume auf dem Feld seien der Mensch selbst, sodass sie von dir belagert werden müssten. Nur den Bäumen, von denen du weißt, dass sie keine Fruchtbäume sind, darfst du Schaden zufügen. Du darfst sie fällen und daraus Belagerungswerk bauen gegen die Stadt, die gegen dich kämpfen will, bis sie schließlich fällt...*  
Dtn 20,19 f.

### Aber wie ist es nun im Christentum?

Hier ist der Umgang mit der Schöpfung auch im Zusammenhang mit der Solidarität gegenüber den Mitmenschen (und auch dem Mitgeschöpfen) zu sehen. Diese ergibt sich aus der „Goldenen Regel“:

*Was dir selbst verhasst ist, das mite auch einem anderen nicht zu!*  
Tob 4,15, ähnlich  
Mt 7,12 und Lk 6,31



... besonders aber aus dem in den Evangelien weitergetragenen ursprünglichen Tora-Gebot („Die Mitte der Tora“!) der Nächstenliebe:

*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst...*  
Lev 19,18; Dtn 6,4-5; Mk 12,29-31

Es geht hierbei um Gerechtigkeit. Gerechtigkeit, wie sie Jesus von uns unter anderem in der Bergpredigt (Mt 5,5-8) verlangt. Um Verteilungsgerechtigkeit für die heute Lebenden und Chancengerechtigkeit für nachfolgende Generationen. Gleichzeitig stabilisieren wir zufriedenstellend funktionierende Kreisläufe. Und indem wir dies praktizieren, tragen wir in einem zur Sicherung des Weltfriedens bei. Auch dazu, dass Menschen im Süden unseres Globus sich nicht mehr gezwungen sehen, ihre Heimat und Familie zu verlassen und sich in eine ungewisse und allzu oft gefährliche Zukunft aufzumachen.

Insofern ist die Nachhaltigkeit auch christliches Prinzip.

(Übrigens: Die „Erhaltung eines guten Zustandes“ bzw. der „Erhaltungszustand“ sind heute gängige Fachbegriffe im europäischen und nationalen Natur- und Umweltschutzrecht...)



# Alles zu viel und zu billig



Raimund Heidrich ist Mitglied der Gemeinde Dortmund

**Kleine Beobachtungen zur Nachhaltigkeit beim Einkaufen**  
VON RAIMUND HEIDRICH

**D**IE OMA MEINER FRAU HATTE EINEN EDEKA-LEbensmittel-Laden, der nicht viel größer war als das Wohnzimmer vieler Menschen heute. Die heutigen Supermärkte, ob R., L. oder A. oder auch die Supermärkte der Bio-Klasse, sind dagegen Riesen. Sie bieten nicht nur Lebensmittel an, sondern sind zugleich auch Bäckerei, Metzgerei, Drogerie, Gärtnerei und oft auch Fachgeschäfte für Textilien und Elektrogeräte und andere Artikel.

Wenn ich heute einkaufe, bin ich trotz der Riesengröße der Geschäfte relativ schnell fertig. Ich kenne meine Märkte und daher auch meine schnellen Wege durch die Schluchten der Regale. Die meisten lasse ich links liegen

und meine dann am Schluss, dass auch ich mit meinem relativ schlichten Einkauf aus einer Fülle ausgewählt habe. Ganze Abteilungen sind völlig überflüssig für mich, das Angebot erschlagend. Wir sind total überversorgt. Was brauchen wir wirklich, was ist langlebig, was nur kurzer Joke, wozu wir uns dann doch manchmal verführen lassen, nur weil es unverschämt billig ist?

Ja, die Preise. Sind wir uns immer bewusst, dass wir Arbeitssklavinnen und -sklaven oft in Indien oder Sri Lanka unter gesundheitsgefährdenden und umweltzerstörenden Bedingungen für uns arbeiten lassen? Viele der angebotenen Lebensmittel sind so stark verarbeitet, dass sie zwar uns verführen (fix und fertig, zeitsparend), aber viel zu süß, salzig und mit Konservierungsmitteln und Zusatzstoffen fast schon kontaminiert sind. Fertigkost ist heute selbstverständlich. Nachhaltigkeit? Geschenk! Wer kocht schon selbst, was bedeutend billiger und je nach Rezept auch gesünder wäre? Wir kaufen uns krank!

Die Werbung für all das im Briefkasten ist durch die Werbung im Internet nicht weniger geworden, im Gegenteil. Wir werden mit immer mehr Hochglanzbroschüren bester Qualität überschüttet, die wir z. T. sofort entsorgen. Was für eine Energieverschwendung, was für Müllberge. Dazu noch die (meist) völlig unnötige Plastikverpackung vieler Waren.

Verzicht wäre nicht schmerzhaft, sondern oft eine regelrechte Befreiung.

Wenn wir uns doch einen Lebensstil angewöhnen könnten, in dem wir den Produzenten gerechte Preise bezahlen würden, den Bauern hier und den Näherinnen in Indien oder Pakistan. Und wenn wir darauf achten würden, woher die Waren kommen und ob sie umweltgerecht hergestellt bzw. angebaut worden sind, allein schon unseren Kindern und Enkeln zuliebe.

Wir würden den natürlichen Geschmack vieler Lebensmittel neu entdecken und wahrhaft genießen, dazu noch mit gutem Gewissen. ■



Georg Spindler ist Diakon im Ehrenamt in der Gemeinde Rosenheim

## Vorher schon ans Nachher denken

VON GEORG SPINDLER

**S**IND SIE FÜR NACHHALTIGKEIT? Ja natürlich, welche Frage! Wer ist nicht für Nachhaltigkeit? Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Aber beachtet wird sie kaum irgendwo, wir brauchen nur an Amazoniens Regenwälder zu denken. Für den Wohlstand unserer Industriegesellschaften sowie für den ins Unvorstellbare anwachsenden Reichtum einiger tausend Milliardäre wird ein Tribut entrichtet, der nicht nur zu Lasten der ärmeren Völker der Welt geht, deren Wälder und Felder

unserem Konsum zum Opfer fallen. Menschen werden dadurch immer weiter in Armut und Elend getrieben und die Welt zerstört. Es ist ein Wohlstand, erkaufte auf Kosten einer erschütternden Verarmung. Können wir wirklich so weitermachen?

Viele denken heute vor allem an Energiesparen und Ökostrom, wenn von Nachhaltigkeit die Rede ist. Nachhaltigkeit bedeutet aber viel mehr als nur Vollwärmeschutz, dreifach verglaste Fenster, Wärmedämmung oder Solaranlage. Die

Nachhaltigkeit der ersten beiden ist zumindest sehr fraglich. Nachhaltigkeit verlangt von uns Menschen vor allem ein neues Denken und dazu die Bereitschaft, neue und ungewöhnliche Wege zu gehen.

Einer der neuen Wege könnte darin bestehen, zu teilen. Ob Auto, Wohnung oder Kleidung: Wer mit anderen teilt oder etwas weitergibt, verhält sich nachhaltig. Auf diese Weise muss weniger produziert und angebaut werden. Das spart neben Rohstoffen und anderen Ressourcen auch klimaschädliches CO<sub>2</sub> ein. Beispiele dafür sind Second-Hand-Läden oder die Tafeln, die vielerorts nicht mehr benötigte Lebensmittel verteilen. Jeder Einzelne kann sich also in

seinem unmittelbaren Lebensumfeld nachhaltig verhalten und bereits mit ganz einfachen Mitteln einen aktiven Beitrag zum Klima- und Umweltschutz leisten.

Ist aber alles, was als „nachhaltig“ verkauft wird, auch wirklich nachhaltig? Ich möchte hier aus Platzgründen nur zwei Themen besonders ansprechen: *Elektroauto* und *Ernährung*.

### Nachhaltige Elektroautos?

Auf den ersten Blick scheint das Elektroauto der Ausweg zu sein aus der verkehrsbedingten Klimabelastung. Aber stimmt das? Ist diese Euphorie berechtigt? Wie viele Treibhausgase verursachen Elektroautos? Schneidet ein Elektrofahrzeug in der Klimabilanz besser ab als ein Fahrzeug mit Verbrennungsmotor? Während zwar das Fahrzeug abgasfrei fährt, stoßen leider die Kraftwerke bei der Bereitstellung des dazu benötigten Ladestroms eine Menge Treibhausgase aus. Schließlich kommt der Strom ja nicht nur sauber aus der Steckdose. Der Betrieb von Elektrofahrzeugen ohne erneuerbaren Strom würde die Klimabilanz deutlich verschlechtern. Glücklicherweise werden in Deutschland mittlerweile immer mehr erneuerbare Energien zur Stromerzeugung genutzt, so dass hier das E-Auto besser dasteht.

Während bei den *klimarelevanten Emissionen* ein deutlicher Vorteil des Elektroautos zu sehen ist, ergibt sich bei Feinstaub und Stickoxiden ein differenzierteres Bild. Vor allem bei der Herstellung der Fahrzeuge sind die Feinstaubemissionen des E-Autos höher. Auch bei den Stickoxidemissionen schneiden Elektroautos schlechter ab.

Wie sieht es nun aus, wenn zusätzlich die *Luftschadstoffe* berücksichtigt werden, die über den gesamten Lebensweg entstehen? Betrachtet man sowohl Emissionen aus Fahrzeug- und Batterieherstellung als auch solche aus der Energiebereitstellung, dann zeigt sich schnell ein anderes Bild. Zum einen entstehen Stickoxide und Feinstaub beim Elektroauto durch den Anteil der Kohle am Fahrstrom. Was aber beim Elektroauto am Allermeisten ausmacht, das ist die Produktion. Insbesondere die

Stahlherstellung führt zu sehr hohen Feinstaubemissionen. Auch andere Metallerzeugnisse, etwa für die Batterie, sind mit hohem Feinstaubausstoß verbunden. Aus diesen Gründen sind die Gesamtemissionen der Schadstoffe für E-Autos höher als für Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor.

Beim *Rohstoffaufwand* schneiden Elektrofahrzeuge auch schlechter ab als Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor. Für die Herstellung der Fahrzeugteile werden nämlich mehr Rohstoffe benötigt. So kommen insbesondere für die Batterieproduktion viele herstellungsintensive Materialien zum Einsatz. So benötigt die Lithium-Technologie riesige Mengen an Kobalt, welches sowohl für seine problematischen Förderbedingungen als auch für seine hohen Umweltlasten in der Kritik steht. Auch kommen in Lithium-Ionen-Batterien große Mengen an Kupfer und Nickel zum Einsatz, was ebenfalls mit Umweltlasten verbunden ist. Zuletzt wird auch bei Lithium häufig hinterfragt, welche Folgen dessen Gewinnung hat. Mehr als die Hälfte des globalen Lithiumbedarfs wird in Australien gewonnen. Bei dem dortigen Lithiumabbau steht der Wasserverbrauch besonders im Fokus, da die Lithiumgewinnung aus Salzseen in einem ökologisch sensiblen Raum stattfindet.

Bei alternativen Antrieben muss also immer dafür gesorgt werden,



dass beim Vorher schon ans Nachher gedacht wird. Wenn jeder ein E-Auto fahren würde, dann könnte der dazu nötige Strom niemals aus nachhaltigem Strom bereitgestellt werden; er müsste schließlich wieder aus Kohle- und Kernkraftwerken kommen. Und nun noch eine weitere Info: Wer ein E-Auto steuert, sitzt genau über einem Kraftwerk! Ist also das viel gepriesene E-Auto wirklich so nachhaltig?

### Ernährung

Unsere täglichen Entscheidungen und Gewohnheiten haben, wie wir gleich sehen werden, einen großen Einfluss auf die Zukunft unserer Erde. Nachhaltigkeit im Alltag beginnt aber schon bei den eigenen Ernährungsgewohnheiten. Einer der Faktoren, die immer mehr Aufmerksamkeit beim Thema Klimawandel bekommen, ist unsere Ernährung.

Ein Glas Milch zum Frühstück, Spaghetti Bolognese oder ein Schnitzel zum Mittagessen, ein gekochtes Ei und Wurst zum Abendessen, so sieht für viele ein ganz normaler Speiseplan aus. Wer käme aber auf die Idee, dass dieser Lebensstil unserer Umwelt

Foto: Dieter Heinrich, „Die Steckdose“, Flickr



schaden könnte? Besonders in Schwellen- und Entwicklungsländern wächst die Nachfrage nach Fleisch und anderen Produkten aus tierischer Erzeugung ganz massiv. Darunter leiden vor allem die Tiere, aber nicht nur sie. Mastrinder und Milchkühe werden vielfach in riesigen Tierfabriken gehalten. Im Vergleich zu Obst und Gemüse wird für die Produktion von Fleisch, Milch, Käse und Butter aber viel mehr Energie benötigt. Dadurch wird wiederum auch mehr CO<sub>2</sub> freigesetzt. Die vermehrte Produktion an Lachgas und Kohlendioxid wird vorwiegend durch die Düngung von Agrarflächen oder die Herstellung von mineralischen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln verursacht.

Eine Studie des *Institute for Agriculture and Trade Policy* aus dem Jahr 2018 deckte etwas Unglaubliches auf, nämlich dass die fünf größten Fleisch- und Molkereikonzerne der Welt mehr Treibhausgase verursachen als alle großen Ölkonzerne. Jeder Deutsche verursacht z. B. durch seinen individuellen Lebensstil im Laufe seines Lebens im Durchschnitt knapp zwölf Tonnen Kohlendioxid. 20 Prozent dieser Menge gehen dabei auf die Ernährung zurück. Ein Drittel der Ernährung machen tierische Produkte aus, und dort liegt aus ökologischer Perspektive das Problem. Bei der Produktion von Tierprodukten in Form von Fleisch fallen nämlich große Mengen an Treibhausgasen an, vor allem Kohlendioxid und Methan, welche die Erderwärmung kräftig vorantreiben und mitverantwortlich sind für den Klimawandel. Bei der Ernährung ist es besonders einfach, etwas zu ändern, aber um hier den richtigen Ansatz zu finden, ist es wichtig zu verstehen, warum Fleischkonsum nicht nur unsägliches Tierleid mit sich bringt, sondern darüber hinaus eine so große Auswirkung auf das Klima hat.

Die große Menge an CO<sub>2</sub>, die durch Fleischkonsum anfällt, setzt sich aus verschiedenen Posten zusammen. Für Tiere, die im Freien gehalten werden und dort grasen dürfen, sind große Weideflächen nötig. Dafür müssen Bäume gefällt werden, die CO<sub>2</sub> aus der Luft filtern und in Sauerstoff

umwandeln. Außerdem müssen die Tiere gefüttert werden. Dafür wird ebenfalls Ackerland vor Ort benötigt. Zusätzlich werden großen Mengen an Soja importiert, um die Masse an Tieren versorgen zu können. Durch den Import von Soja aus Südamerika verschlechtert sich nun die Ökobilanz des Fleisches zusätzlich. Hinzu kommt: Rinder stoßen große Mengen an Methan aus; als Treibhausgas ist Methan aber für die Aufheizung der Erde mitverantwortlich. Tierische Produkte müssen verarbeitet und transportiert werden, und auch dafür müssen wertvolle Ressourcen ein- und neues CO<sub>2</sub> freigesetzt werden.

Am besten für das Klima wäre es natürlich, komplett auf Fleisch zu verzichten. Wem das zu schnell geht, der könnte aber seinen Fleischkonsum nach und nach reduzieren. Einen weiteren positiven Einfluss auf die Klimabilanz von Fleischkonsum hat auch die Beachtung der Herkunft der Tiere. Beim Verzehr von Fleisch, das aus regionaler Landwirtschaft und dazu aus ökologischer Haltung stammt, fallen nämlich die weiten Transportwege der Tiere weg, Dadurch kann nicht nur den Tieren schreckliche Qual erspart werden, sondern auch unserer Natur der unnötige Ausstoß von CO<sub>2</sub>. Es öffnet sich, wie wir sehen, hier ein weites Feld an Möglichkeiten, um wirklich sehr viel nachhaltiger zu leben.

### Spirituelle Nachhaltigkeit

Bis jetzt war die Rede davon, wie durch das Bemühen um Nachhaltigkeit unsere Umwelt, unsere Mitgeschöpfe und wir selber geschont werden können. Gilt aber das Prinzip Nachhaltigkeit nur im materiellen Bereich oder gibt es Nachhaltigkeit auch im Bereich der geistigen Wirklichkeit? Ist es möglich, in spirituelle Werte zu investieren? Ich kann mich heute noch an eine Religionslehrerin meiner Kindheit erinnern und an die lebendige und interessante Art, wie sie uns damals die Gleichnisse Jesu erschlossen hat. Sie hat mich nachhaltig beeindruckt. Dann gibt es Bücher, die ich vor dreißig oder vierzig oder fünfzig Jahren gelesen habe, die derart

nachhaltig auf mich wirkten, dass sie heute noch mein Denken bestimmen. Das führt mich zu der Frage, wie weit auch mein Tun infolge seiner Wirkung auf andere nachhaltig sein kann. Zu den schönsten Erlebnissen in meinem Leben als Seelsorger gehört, wenn sich Menschen aus meiner ersten Pfarrei nach über vierzig Jahren noch an mich erinnern und mir sagen, dass eine Aussage in einer meiner Predigten sie nicht mehr losgelassen hat oder dass sie immer noch gerne an gemeinsame Aktivitäten denken, bei denen ihnen etwas für ihr Leben Wichtiges vermittelt worden war, von dem sie heute noch zehren. Dazu nur ein Beispiel: Eine ältere Dame, die vor zwanzig Jahren in einer von mir geleiteten Reisegruppe im Heiligen Land war, rief mich am Heiligen Abend an, um mir dafür zu danken, dass sich ihr damals durch diese Reise ein ganz neuer Zugang zum Evangelium erschlossen hat.

Wenn wir in unseren Gottesdiensten in Hausmoning mit Kindern Gottesdienst gestalten, denken wir oft darüber nach, was wohl in den Herzen der jungen Menschen davon übrigbleiben wird. Was wird sich gegen die Reizüberflutung und den Ansturm verführerischer Gegenkräfte behaupten können? Was ist davon „nachhaltig“?

Wie nachhaltig ist doch das Beispiel Jesu, der durch die Jahrtausende Menschen bewegt und ihr Leben bestimmt, wie nachhaltig ist das Evangelium! Kürzlich standen wir wieder in einem Kirchenkomplex aus dem dritten Jahrhundert vor einem Fischmosaik aus jener Zeit, vor diesem Symbol der damals schwer verfolgten Christen. Schon vor über siebzehnhundert Jahren gab es an diesem Ort eine Gemeinde von Christen und es gibt sie immer noch. So nachhaltig haben ein Bischof namens Maurus und andere uns unbekannte Glaubenszeugen im dritten Jahrhundert in Istrien gewirkt. Dieses Beispiel wirkt heute noch nach. Darum möchte ich mit einer Behauptung schließen: *Alles Echte ist immer auch nachhaltig.* ■

# Verzweifeln zu billig

VON RAIMUND HEIDRICH

Es ist zum Verzweifeln!  
Die Fakten sind erdrückend,  
sind kaum zu ertragen.  
Verdrängen klappt nicht mehr,  
schönreden und ablenken  
auch nicht mehr.  
Was tun?

Nach mir die Sintflut,  
nach mir die Katastrophe,  
was geht mich das an,  
was in hundert Jahren sein wird?  
Die werden schon was finden,  
die deutschen Ingenieure.  
War ja immer so bisher.

Aber Verzweifeln ist zu billig,  
macht uns nur noch schwermütiger  
und handlungsunfähiger

und letztlich auch mitschuldig.  
Wir sind verdammt zur Hoffnung,  
allein schon wegen  
unserer Kinder und Enkel\*innen,  
wegen unserer Nichten und Neffen.

Wir dürfen nicht Gott  
wie einen Zauberer anflehen,  
der uns das gefälligst  
herbeizaubern soll,  
was wir schon längst hätten  
tun können und sollen.  
Wir müssen diese Wunder  
schon selbst vollbringen,  
zum Glück mit Gott als Rückenwind,  
mit Gott als unserer  
inneren Schubkraft.

Und mit diesen kleinen Wundern  
sollten wir sofort beginnen,  
wir sollten unsere kleinen  
Möglichkeiten voll ausschöpfen,  
sofort, nicht erst übermorgen,  
nicht morgen erst,  
sondern noch heute, bei uns selbst.  
Jetzt sofort!

Aber dieses Hoffnungsvirus  
kann ins Leere laufen,  
weil wir schon längst immun sind  
gegen jede Veränderung,  
die anfangs etwas weh tut.

Oder wir sind doch mit dem  
Hoffnungsvirus infiziert  
und dazu noch hochansteckend,  
und wir stecken tatsächlich andere an,  
zunächst engste Freunde vielleicht,  
dann Bekannte und Verwandte.  
Und vielleicht verläuft diese  
Ansteckung exponentiell.  
Das wird dann für  
die Resignation gefährlich!  
Das könnte für die Mutlosigkeit  
das Aus bedeuten.  
Das könnte der Hoffnung  
einen ungeahnten  
Riesenschub geben,  
so dass aus Worten auch tatsächlich  
Taten folgen würden.

Wer weiß?!

Hintergrundfoto: Kurt/S., „the domino effect“, Flickr

# Nachhaltigkeit lebbar machen

ARBEITSKREIS „FRIEDEN UND UMWELT“  
DER GEMEINDEN KREFELD UND AACHEN

**W**IE KÖNNEN WIR DEN BEGRIFF „NACHHALTIGKEIT“ mit Leben füllen und z. B. für den Klimaschutz alltagstauglich nutzen?

Nachhaltigkeit für den Klimaschutz bedeutet schlicht, dass wir unsere Natur, die Erde und die Umwelt schonen und von ihr nicht mehr wegnehmen, als wir ihr zurückgeben können. Wir leben von der Natur und brauchen die Umwelt. Die Erde braucht die Menschen hingegen nicht. Oder: Der Mensch braucht die Erde, die Erde braucht uns nicht.

Als Friedens- und Umweltgruppe in den alt-katholischen Gemeinden Krefeld und Aachen machen wir uns Gedanken, wie wir in der Kirche, in den Gemeinden, aber auch bei uns selbst die Umwelt schonen und dafür Sorge tragen können, dass die Folgen des Klimawandels abgeschwächt werden. Unseren Nachkommen wollen wir noch lange eine Erde erhalten, die bewohnbar und für Menschen lebbar ist. Leider scheint die ideale und radikale Umkehr des Klimawandels Utopie. Doch in kleinen Schritten können wir es angehen.

In der Gruppe haben wir zu drei Themenbereichen viele Anregungen gesammelt, wie es dem Klima künftig besser gehen kann und was jede oder jeder Einzelne dafür tun kann. Hier einige Stichpunkte:

## Mobilität

- Nutzung von ÖPNV, wo es immer geht. Stadt-Land-Gefälle oder der jeweilige Arbeitsplatz spielen dabei eine Rolle
- Fahrrad statt Auto
- Lastenfahräder, wo es möglich ist, einsetzen
- Einige Firmen bieten ihren Mitarbeitenden ein Pedelec statt eines Firmenwagens an

## Ernährung

- Bio-Lebensmittel kaufen, nach Möglichkeit sogar aus regionalem Anbau
- Verzicht auf Fleisch aus ungünstigen Haltungsbedingungen, Stichworte: Massentierhaltung, Methan-Ausstoß, Transporte quer durch Europa
- Reduzieren oder Weglassen von Fleischprodukten bei der Ernährung
- Veganismus bzw. Vegetarismus reduziert auf jeden Fall die Umweltbelastung
- Verzicht auf Fertiggerichte und selbst, nach Möglichkeit frisch kochen; Reste nicht wegwerfen, sondern nochmal aufwärmen oder anderweitig verwerten

Für den Arbeitskreis „Frieden und Umwelt“: Andrea Kockmann, Achim Schmitz, Peter Harren





- Im Restaurant kann man übriggebliebenes einpacken lassen und am nächsten Tag verzehren. So muss das nicht weggeschmissen werden.
- Müll-Entstehung vermeiden bzw. nachher trennen, z. B. gehören Schadstoffe und Plastik nicht in den Restmüll

### Energie

- Ökostrom nutzen
- Einbau von Solaranlagen und Photovoltaikanlagen: zwar ein hoher finanzieller Aufwand; sie werden jedoch durch öffentliche Mittel gefördert
- Windkraft muss stärker vorangetrieben werden und Barrieren von langen Genehmigungsverfahren müssen abgebaut werden
- Handys so lange nutzen, bis sie kaputt sind; wir müssen nicht das neueste Modell haben; später beim Neukauf z. B. ein *Fairphone* oder ein *Shiftphone* oder ein gebrauchtes Handy wählen

### Vegane Ernährung als Beispiel

So kann man die Liste noch lange weiterführen. Wenn wir die Welt und uns Menschen noch retten und den Klimawandel aufhalten wollen, dann müsste es zu schaffen sein, alle Menschen von der Notwendigkeit des

Umdenkens zu überzeugen und dafür Sorge zu tragen, dass man dem Klimawandel mit Begeisterung entgegentritt. Es gehen für den Anfang mit Sicherheit die ersten kleinen Schritte in die richtige Richtung...

In der obigen Liste wurde von uns Veganismus als eine Möglichkeit aufgeführt, das Klima zu schützen. Es mag für viele Menschen gewöhnungsbedürftig erscheinen, aber vielleicht können wir Menschen dafür begeistern, sich damit zu beschäftigen – gerade mit wohlschmeckendem Essen. Zitat eines überzeugten Veganers:

„Veganismus ist kein Verzicht, sondern ein Gewinn an Lebensqualität. Es geht um eine nachhaltige Lebensweise, die unsere Lebensgrundlagen zu erhalten hilft, da das Klima besser geschützt wird. Sie hilft den Tieren, da sie nicht gequält oder getötet werden, damit wir ihre Produkte konsumieren können. Es gibt viel leckeres Essen – komplett auf pflanzlicher Basis. Wer einmal auf den Geschmack gekommen ist, will es nicht mehr anders. Für den Frieden mit der Tierwelt und mit der gesamten Schöpfung ist das sehr hilfreich.“ (Achim Schmitz)

Es ist falsch zu sagen: „Nur weil die Politik zu wenig macht, mache ich nichts“. Richtig ist: Es zählt jede und jeder Einzelne. Viele kleine Schritte ergeben einen großen Schritt... Packen wir's an! ■



## Zweierlei Kipppunkte

VON GERHARD RUISCH

EINE GROSSE SORGE BEIM klimapolitischen Blick in die Zukunft ist die Gefahr, dass in der Entwicklung Kipppunkte erreicht werden können, durch die negative Entwicklungen erdrutsartig beschleunigt werden. Nach vielen Klimamodellen wird eine Erderwärmung von 1,5 Grad bis zum Jahr 2040 erreicht werden. Nun fürchtet aber die *Weltwetterorganisation*, dass es möglicherweise schon in fünf Jahren so weit ist. Das aber wäre ein großes Problem. So heißt es auf der Internetseite [polarstern-energie.de](http://polarstern-energie.de): „Die 1,5-°C-Marke gilt in der Wissenschaft als wichtiger Schwellenwert. Wird er erreicht, so die Befürchtung, sollen sich viele Prozesse des Klimawandels nicht mehr stoppen lassen. Auch nicht, wenn die Menschen plötzlich klimaneutral lebten. Man spricht von Kipppunkten oder Kippelementen. Diese Elemente sind nicht nur unumkehrbar, sie verstärken sich auch noch gegenseitig und katapultieren so die Erderwärmung in noch

kürzerer Zeit auf ein höheres Level. Laut *Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung* beobachtet die Wissenschaft 16 Kippelemente auf der Erde, die sich in drei Kategorien einteilen lassen: das Schmelzen der Eiskörper, die Veränderungen in der Zirkulation von Ozean und Atmosphäre und die Bedrohung von Ökosystemen mit weltweiter Tragweite, zum Beispiel die Regenwälder.“

Die Kipppunkte lassen befürchten, dass das 1,5-Grad-Ziel nicht gehalten werden kann. Wissenschaftler nennen selbst 2-3 Grad noch ambitioniert; wahrscheinlicher sei eine Erderwärmung bis zum Jahrhundertende von 4-5 Grad.

### Soziale Kipppunkte

Ist das nicht deprimierend, dauernd zu hören, dass wir uns gefälligst anstrengen sollen, weil wir sonst die Zukunft der Erde und der Menschheit gefährden? Und dass selbst große Anstrengungen wahrscheinlich nicht genug sein werden, um schlimme

Entwicklungen noch aufzuhalten? Sind nicht viel zu viele Menschen (und wir selbst vielleicht mit) eben nicht bereit, richtig große Anstrengungen zu unternehmen? Und gibt es nicht viel zu viele, die den Klimawandel immer noch leugnen?

Für mich war richtig befreiend, in der Silvesterausgabe der *Badischen Zeitung (BZ)* zu lesen, dass es neben den genannten Kipppunkten noch ganz andere gibt, aus einer Perspektive, die nicht naturwissenschaftlich den Klimawandel in den Blick nimmt, sondern soziologisch uns Menschen. Denn sprunghafte Veränderungen kommen nicht nur in der Natur vor, sondern auch unter uns. Nur kann man sie sich vorher kaum vorstellen und rechnet deshalb nicht mit ihnen. Ein Beispiel: Noch vor 30 Jahren hatte kaum ein Mensch ein Mobiltelefon. Diese waren einfach zu teuer. So kostete das *Motorola-Handy International 3200* von 1992 mit Vertrag zwischen 3.000 und 8.000 DM, was inflationsbereinigt heute ca. 2.355 bis 6.280 Euro entspricht. Es hat keine zehn Jahre gedauert, bis praktisch jeder Mensch in unserem Land ein Mobiltelefon hatte.



Auch im sozialen Bereich gibt es sprunghafte Entwicklungen. Erst 2001 haben die Niederlande als erstes Land gleichgeschlechtliche Partnerschaften legalisiert. Einige Länder zogen in den nächsten zehn Jahren nach. Schon 2011 war der Kipppunkt erreicht: Plötzlich führten viele Länder gleichzeitig gleichgeschlechtliche Ehen ein – noch wenige Jahre vorher undenkbar. Und die Kirchen, die sich dagegenstellen, geraten in Rechtfertigungsdruck.

Christian Mihatsch zitiert in der *BZ* Tim Lenton von der britischen Universität Exeter: „Wenn wir die schlechten Kipppunkte vermeiden wollen, müssen wir die guten, die sozialen Kipppunkte auslösen.“ Mehrere davon sind in unmittelbarer Reichweite. Seit 2010 ist z. B. der Preis von Batterien für Elektroautos von 1200 Dollar auf 132 gefallen. Der Think-tank *BloombergNEF* geht davon aus, dass ab einem Preis von 100 Dollar Elektrofahrzeuge in der Anschaffung billiger sein werden als Verbrenner – sie erwarten das für 2024. Dann kann es erdrutschartig gehen: Weil dann immer mehr Elektroautos verkauft werden, wird der Preisvorteil gegenüber diesel- und benzingetriebenen Fahrzeugen schnell steigen. So wie man auf den Straßen der Städte um 1900 fast nur Pferdekutschen gesehen hat, während keine 20 Jahre später jeder ein Exot war, der mit einer Kutsche durch die Stadt fuhr – es gab nur noch Autos.

Ein weiterer Kipppunkt könnte demnächst an den Finanzmärkten erreicht werden. Jetzt schon zeigen sich die Auswirkungen davon, dass Anleger ihr Geld nicht mehr in fossile

*Oben links: Straßenbauer vor dem noch neuen Schild „Hollywood“ 1923 – damals in den fast leeren Acker und Hügeln außerhalb Los Angeles. Noch gab es keine geteerten Straßen dort, und noch heiß es „Hollywoodland“. Bei einer Sanierung 1949 wurde es auf „Hollywood“ gekürzt. Bevölkerung Los Angeles County 1920: 936.455. Bevölkerung Los Angeles County 2020: 10.014.009, eine Verzehnfachung in 100 Jahren. Bild rechts: Los Angeles heute. Geoff Livingston, „Hollywood“, Flickr.*

Energie stecken möchten. Ilona Otto von der Universität Graz erwartet, dass neun Prozent der Anleger, die ihr Geld von Anlagen in Gas, Öl und Kohle abziehen, genügen, dass die anderen aus Angst vor Verlusten nachziehen. Schon jetzt ist nach Angaben der Investmentbank *Goldman Sachs* eine Rendite von 20 Prozent erforderlich, um noch Geld für die Erschließung eines neuen Ölfelds zu bekommen; für Solar- und Windkraftprojekte reicht eine von drei bis fünf Prozent. Ilona Otto meint: „Wir werden an den Punkt gelangen, an dem die Nutzung fossiler Brennstoffe genauso undenkbar ist wie die Beschäftigung von Sklaven.“ Meine Hoffnung ist, dass allein schon aus Gründen fehlender Rentabilität auch die verrückten Pläne in der EU, Kernenergie als grüne Energie zu fördern, sich in Luft auflösen werden.

Was den Klimawandel angeht, sieht *BZ*-Autor Mihatsch einen Kipppunkt im Pariser Abkommen von 2015. Dieses hat festgelegt, dass die Emissionen auf netto-null sinken müssen. Während das damals kaum ein Land angestrebt hat, wollen jetzt Länder, die zusammen für 88 Prozent

der weltweiten Emissionen verantwortlich sind, netto-null erreichen. Er zitiert Nigel Topping, den „*Climate Champion*“ der britischen Regierung: „Die vergangenen fünf Jahre haben gezeigt, dass die Wende zu einer Netto-Null-Wirtschaft exponentieller Natur ist.“

Der Thinktank *Systemiq* hat eine Reihenfolge ermittelt, in der er die Kipppunkte erwartet, die bewirken, dass Technologien vom Nischenmarkt in den Massenmarkt wechseln. Das ist bei Grünstrom schon geschehen, wird 2024 für Elektroautos erwartet, 2025 für Gebäudeheizung, 2027 für emissionsfreie Lastwagen, schließlich 2030 für Stahl, Zement und Chemikalien.

Zurücklehnen und denken „wird schon werden“ ist sicher nicht angesagt; die Lage ist gefährlich. Aber Fatalismus ist auch keine Hilfe. Da ist es sinnvoller, auch die sozialen und technologischen Kipppunkte in den Blick zu nehmen und zu überlegen, wie wir beschleunigen können, dass sie erreicht und ausgelöst werden. ■



*Foto rechts: Das erste Mobiltelefon, das Motorola DynaTAC 8000x von 1983. Originalkaufpreis auf 2020 umgerechnet: etwa 9.000 Euro. Maße: 23 cm länglich, 1,1 kg schwer. Ein iPhone 13 kostet rund 900 Euro, wiegt 174 g und misst 14,7 cm.*



# Der neue Wohlstand



Francine Schwertfeger ist Mitglied der Gemeinde Hannover

## Oder: Wir schonen die Umwelt

SATIRE VON FRANCINE SCHWERTFEGER

**A**UCH ICH MÖCHTE MEINEN SENF ZUM THEMA Nachhaltigkeit geben. Nach Kanzlerkandidatin Annalena Baerbocks Parole vor der Wahl, dass Flugreisen teurer werden müssen, lautete der Protest, dass Fliegen nicht nur für Reiche reserviert werden dürfe. Genau.

Mein Krankenkassenvorstand bekommt monatlich 20.000 Euro. Davon könnte er den Mindestlohn-Verdienenden ja einmal etwas abgeben. (Ebenso all die anderen der Upper-Class, die mal eben von München nach London jetten, um dort Klamotten zu kaufen, die im Billiglohnland mit der heißen Nadel genäht wurden.) Dann könnten sich auch die Armen demnächst noch Urlaub auf „Malle“ leisten, wenn das Fliegen endlich so viel kostet, wie es immer schon hätte kosten müssen, wenn es nicht staatlich gefördert würde. Ich finde es schon seltsam, dass ich für 29 Euro einen Billigflug auf die Balearen buchen kann, während mich eine einfache Zugfahrkarte ins 30 Kilometer entfernte Bad Salzuffen fast genauso viel kostet.

In Frankreich düsten bisher alle in Windeseile mit dem TGV („Teschewe“) von Paris nach Nizza. Jetzt ist man auch dort auf dem Nachhaltigkeits-Trip und holt wieder einen Nahverkehrszug aus der Versenkung. Mit dem rattert man dann die Strecke in zwölf Stunden. Als Trumpfkarte schlage ich vor, wir holen wieder die Kutsche raus. Der olle Goethe ist auch wochenlang von Frankfurt nach Italien geschaukelt und hat dabei seine schönsten Gedichte verfasst.

Um den 1. Preis in Nachhaltigkeit zu gewinnen, wird sicher bald auch jemand die Grillsaison verbieten wollen.

Der ganze Qualm, der da zum Himmel stinkt, ist ja immer schon Zankapfel von Mietern gewesen. Und die Berge von Billigfleisch, die auf den Rost geworfen werden, sind Klima- und Tierschützern schon lange ein Dorn im Auge. Das ganze Methangas, das Kühe ausrülpfen, muss eingespart werden, um das CO<sub>2</sub>-Ziel zu erreichen. Und Grillen samt Fleischessen ist die einzige Freude, die man den Armen noch verbieten kann, wenn bald wieder Urlaub auf Balkonien droht – nicht Stichwort Corona, sondern Stichwort Flugpreise, siehe oben.

Denken Sie nicht, ich wäre nicht einverstanden damit. Wenn bei mir der Elektrogrill auf Balkonien mit Veggies- und Grünzeug beworfen wird, dann aus Protest gegen die Massentierhaltung. Doch leider sind „Entwicklungs“-länder ganz stark im Kommen: Die wollen jetzt auch endlich in Saus und Braus Ressourcen verschleifen, wie es die reichen Länder vorgemacht haben. In China und Indien wird das Fahrrad gerade abgeschafft, und nach Afrika verschifft man die stinkenden Kisten, die Europa aus Klimaschutzgründen aussortiert.

Auch hierzulande gilt immer noch der bewundernde Blick nach „oben“: Wer kann, leistet sich einen SUV, der nicht mehr in die Garage passt, sparsame Kleinwagen sind out. Auf Schusters Rappen durchs Städtchen zu latschen ist bislang noch kein Zeichen von Wohlstand, regional Einkaufen im Bioladen spätestens zur Monatsmitte vorbei, wenn das Loch im Geldbeutel gähnt.

Ich habe auch noch nicht gehört, dass eine Umweltprämie winkt für alle, die sich keinen mit Umweltprämie geförderten Neuwagen leisten können. Und dank CO<sub>2</sub>-Steuer auf alte Heizmethoden sitzen viele nun nachhaltig mit Winterjacke im Wohnzimmer. So plädiere ich für ein neues Bewusstsein und einen Umweltpreis für alle, die sich aus Armutgründen nicht am Prassen und Verschwenden beteiligen können. Leute, ihr beteiligt euch gerade am ethisch wertvollen Ressourcenschonen. Da können die Wohlhabenden sich noch eine Scheibe abschneiden.

Na, das war jetzt aber nicht so schön, dieser Themenbeitrag, oder? Musste auch mal gesagt werden. ■

# „A hoch 3 S“ oder zurück nach vorn

Oder: Väterliche Formeln zur Nachhaltigkeit für uns heute  
VON RAIMUND HEIDRICH

**B**EIM GANZ AKTUELLEN Thema „Nachhaltigkeit“ von den Alten lernen? Ja, unbedingt. Wir werden gleich sehen!

Die schon Jahrzehnte andauernde, wie selbstverständliche Wegwerfmentalität hat unsere Gesellschaft an die Wand gefahren. Vielen wird es immer klarer, dass wir entschlossen neue Wege einschlagen müssen, und zwar sofort. Wir haben keine Zeit mehr. Nicht nur die Erde, auch die Meere sind zu einer Müllhalde verkommen.

Mein Vater (Jahrgang 1907) liebte es, seine Vorlieben und Überzeugungen in kurze Sprüche zu fassen, die er gern immer wieder zum Besten gab. Er war ein Sprücheklopfer im besten Sinne. Einen wichtigen Spruch habe ich als Jugendlicher in die pseudomathematische Formel verdichtet „A hoch 3 S“: Alles Aus Altem Schiss. Mein Vater war stolz darauf, nichts (fast nichts) wegzuworfen, sondern es geschickt zu reparieren oder auch anderweitig zu verwerten.

Kaputte Sachen wurden ausgeschlachtet, zerlegt und wiederverwendet. Holz und Leder natürlich auch. Er konnte Schuhe reparieren, neu besohlen und umfärben. Ich habe noch den Geruch des Klebers und der Lederfarbe in der Nase. Vor allem aber hatte es ihm Holz angetan. Viele Regale, Anrichten und kleine

Schränke wurden gebaut. Sogar einen Schreibtisch mit „allem Drum und Dran“ hat er fertiggestellt, den ich noch heute im Gebrauch habe.

Damals kam die Mode auf, statt Farbe Klarlack zu verwenden, damit die Holzmaserung sichtbar blieb. Er war stolz, Bootsack zu verwenden („seewasserfest“), obwohl ein Einsatz seiner Holzprodukte im Meer kaum in Betracht kam. „Alles wie neu“ und „modern“. Als gelernter Dekorateur hatte mein Vater ein Gespür für Design. Und die Wahrheit seines Nachhaltigkeitsspruches „hält ewig“ kann ich nur bestätigen, wenn ich am Schreibtisch sitze, obwohl ich als Theologe zugeben muss, dass er mit „ewig“ wohl doch etwas übertrieben hat.

In den fünfziger Jahren war ihm Bewunderung gewiss: „Es gab damals ja nix.“ Und daher war die Parole „Aus nichts mach was!“ goldrichtig. Er war stolz, zu Recht: „Alles selbst gemacht!“ Man bat ihn um Hilfe, und er half gern: „Der kann wirklich alles!“, sagte man über ihn.

Später allerdings kam es manchmal auch (meist verdeckt und unausgesprochen) zu Naserümpfen: „Das hast du wohl (nur) selbst gemacht“,

vor allem von denen, die ungeschickt waren, aber sich Neues kaufen konnten. Für meinen Vater Ansporn, noch perfekter zu werden. Auch neue Materialien wurden nun verwendet: Manchmal auch Spanplatten zum Regalbau, dann aber überzogen mit farbigen Selbstklebefolien („abwaschbar!“), „Stückepohr“ (Styropor) zum Dämmen, Sekundenkleber und Textilklebeband für Spezialaufgaben. „Wahnsinnig“, was alles so möglich war. Er war jetzt regelrecht vernarrt in Baumärkte, vor allem in den, der wie die berühmte Kunstschule heißt, den es ja noch heute gibt. Das alles war ursprünglich aus der Not der Nachkriegszeit geboren, aber eben nicht nur. Es war immer auch ein Zeichen von Nachhaltigkeit und Kreativität.

Natürlich wurde selbst tapeziert.

## Moderne Zeiten

In der Mitte der sechziger Jahre begann langsam der Umschwung und wurde dann bis zu den Achtzigern immer beherrschender. „Neu“ und „modern“ galten an sich als besser. Schon bei den ersten Gebrauchsspurten und der ersten kleinen Reparaturbedürftigkeit schmiss man die Sachen weg. „Reparieren ist teurer als neu

*Foto: Jose Gpe. Magallanes, „upcycling“, Flickr. In der englischsprachigen Welt wird heute das Wiederverwerten oder Umfunktionieren von alten Gegenständen „Upcycling“ in Anlehnung an „Recycling“ genannt.*



kaufen“, hieß es. Manche Dinge wurden sogar bewusst so hergestellt, dass man sie gar nicht oder nur schwer reparieren konnte. Die Müllberge wuchsen, aber das nahm man (noch) nicht wahr. Der gesellschaftliche Druck, sich „mal was Neues zu gönnen“, wuchs durch die massive Werbung immer mehr an.

Zum Glück hat nun schon wieder seit einigen Jahren ein Umschwung eingesetzt, der aber sicherlich nicht ausreicht und unbedingt verstärkt werden muss. Es gibt heute zum Beispiel Reparatur-Shops von Ehrenamtlichen, in denen man sich trifft, austauscht und voneinander lernt, alle möglichen Dinge zu reparieren: solidarische, gegenseitige Selbsthilfe. Auch das Verschenken und Tauschen von Sachen, die man nicht mehr braucht, kommt wieder Mode, nicht nur bei Kinderklamotten. Es gibt regelrechte Tauschbörsen. Meinen Pullover, den ich kaum getragen habe und der mir sowieso jetzt zu klein

geworden ist, kann ich eintauschen gegen einen, der mir passt und der mir gefällt.

Überhaupt ist Secondhand wieder ganz modern. Viele gebrauchte Klamotten sehen sowieso aus wie neu. Aber auch wenn man es den Sachen ansieht, dass sie gebraucht sind: Eine Patina kann auch schick sein! Wir müssen, manchmal auch mühsam, lernen, was in der Nachkriegszeit lange selbstverständlich war. Wir müssen zurück, damit es wieder nach vorn gehen kann, sonst machen wir uns selbst kaputt mit unseren Müllbergen und verschwendeten Ressourcen.

Aber auch im Großen der Gesellschaft bleibt viel zu tun. „Containern“ zu verbieten ist grotesk. Verbieten müsste man das Wegwerfen (in Containern) von noch essbaren Lebensmitteln.

Auch weltweit müssen wir durch unser konkretes Konsumverhalten umsteuern. Zum Beispiel schufteten sklavenähnlich beschäftigte Frauen

in Indien als Näherinnen für unseren Markt. Die Textilprodukte sollen maximal ein bis zwei Jahre halten, nur bis zur nächsten Kollektion! Was von der „alten“ Kollektion übrig bleibt (also völlig unversehrte Ware!), wird vernichtet, um Raum zu schaffen für neue Ware. Verschwendung pur, die zudem noch riesige Abfallberge produziert.

Von den Alten lernen? Unbedingt! Wir als Einzelpersonen, als Familien, Freundeskreise und Nachbarschaften, als Gemeinden und Vereine könnten vorangehen mit einem klaren, anderen Lebensstil, indem wir nachhaltig kaufen, gerade auch Gebrauchtes, Überflüssiges verschenken oder verkaufen oder spenden.

Von den Alten lernen? Unbedingt! Es gilt vorhandene Ansätze zu stärken und auszubauen, privat und gesellschaftlich. Und das kann sogar richtig Spaß machen! ■

## Anders-Zeit

VON THERESA HÜTHER

„ICH WEISS NICHT, OB ES BESSER WIRD, WENN es anders wird. Aber ich weiß, dass es anders werden muss, um besser werden zu können!“ Diese Weisheit trifft sicher auch auf den Zustand unserer Welt zu. Unsere christliche Tradition hat eine eigene Zeit dafür, etwas anders werden zu lassen. Die 40 Tage – und mit Sonntagen 46 Tage – vor Ostern sind eine Zeit, die liturgisch und damit auch spirituell anders gestaltet ist. Es ist die Zeit der Vorbereitung auf Ostern, eine Zeit der inneren Einkehr und Einstimmung, der Offenheit für Gottes Wirken, auch der Umkehr. In der Alten Kirche war es die Zeit der Taufbewerber:innen, sich in die christliche Spiritualität zu vertiefen und sich auf ihre Taufe in der Osternacht vorzubereiten.

Die Fastenzeit ist traditionell eine Zeit, um etwas anders zu machen – was auch immer dies ist. Das kann der bewusste Verzicht auf etwas sein, z. B. auf Alkohol, Süßigkeiten, Fleisch, Autofahren. Aber genauso kann es bedeuten, sich bewusst etwas vorzunehmen: jeden Tag meditieren, einen Spaziergang machen, eine Postkarte an einen lieben Menschen schreiben... Diese Zeit vor Ostern schenkt die Möglichkeit, Neues auszuprobieren und einzuüben. So können neue Gewohnheiten entstehen, die über Ostern hinaus bleiben. Diese andere Zeit ermöglicht mir, mich zu fragen, was ich wirklich brauche, was

Notwendig ist. Braucht es wirklich ein eigenes Auto oder ist es möglich, stattdessen Bus und Bahn, Fahrrad, Leihauto oder geliehenes Lastenfahrrad zu nutzen, je nachdem, was gerade benötigt wird? Was möchte ich essen, was kaufe ich? Wer arbeitet, leidet oder bezahlt für meinen Konsum?

Eine solche bewusste Reflexion der eigenen Gewohnheiten und das Hineinwachsen in neue Routinen kann nachhaltiges Handeln bestärken. Die Fastenzeit eignet sich daher auch gut dazu, eigene nachhaltige Ideen auszuprobieren und vielleicht zu Gewohnheiten werden zu lassen: z. B. die Haare statt mit Shampoo aus Plastikflaschen mit Haarseife (oder einfach der günstigeren Olivenölseife) zu waschen, Lebensmittel unverpackt einzukaufen (das geht auch ohne Unverpackt-Laden), oder Putzmittel selber zu machen. Wer mehr Infos und Ideen sucht, wird auf dem Blog [wastelandrebel.de](http://wastelandrebel.de) von Shia Su fündig. Die 40 Tage können auch dazu genutzt werden, Weichen für die Zukunft zu stellen, beispielsweise Geld nachhaltig anzulegen, oder sich zu informieren: Welche Möglichkeiten gibt es, das Haus gut zu dämmen? Gibt es ein Reparaturcafé in meiner Nähe, eine Tauschbörse oder ein Sozialkaufhaus?

Die Fastenzeit ist eine Anders-Zeit, die uns ermöglicht, in die Tiefe zu gehen: Wie möchte ich leben? Was ist meine Vorstellung von gutem Leben? Mit wem bin ich verbunden und wie bin ich eingebunden in meine Mitwelt? Welche Vision wird mir geschenkt? Wie möchten wir als Kirchengemeinde gemeinsam unterwegs sein und unsere Umgebung gestalten? Wie können wir als Dorf, als Stadtteil, als Gesellschaft gemeinsam Ideen davon entwickeln, wie wir uns unsere Zukunft vorstellen? ■

Theresa Hüther ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am alt-katholischen Seminar der Universität Bonn

# Glückselige Fasnet

VON GERHARD RUISCH

**A**LS ICH VOR VIELEN JAHREN ZUR ERSTKOMMUNION ging, wurde allen Ernstes in der Gemeinde die Frage diskutiert, ob es der Würde eines Kommunionkinds entspricht, dass es nur wenige Wochen vorher Fastnacht feiert. Ich weiß nicht einmal mehr, wie die Sache ausgegangen ist; weil ich vernünftige Eltern habe, vermute ich, dass ich mich zumindest verkleiden und im kleinen Rahmen feiern durfte. Ich frage mich, was das für Miesepeter sein müssen, die Kindern so ein bisschen harmlose Freude verbieten wollen! An irgendwelchen Fastnachtsexzessen nimmt man ja mit neun Jahren wirklich nicht teil.

Jetzt wird uns schon zum zweiten Mal wieder die Fastnacht verboten. Nicht weil irgendwelche Trauerklöße behaupten würden, Fastnacht zu feiern gehöre sich nicht, sondern weil die Pandemie ausgelassene Menschenhaufen nicht zulässt, in denen alkoholbedingt Abstände und Vorsicht fallen. Die Fastnacht ist eine wunderbare Erfindung für die Zeit, in der das Grau des Winters den Menschen immer mehr auf den Wecker geht. Dann, wenn man es fast nicht mehr aushält, dass es immer kalt und dunkel ist, dann kommt die menschengemachte Buntheit und Narretei und lenkt uns ab. Aber in diesem Jahr hat sich das noch viel dickere Grau von Corona darübergelegt, mit der Angst vor Ansteckung, der Sorge um gefährdete oder kranke Familienangehörige, vielleicht gar mit der Trauer um Verstorbene. Wintergrau hoch zwei.

Da ist es um so wichtiger, dass wir uns an die Erkenntnis erinnern, die die alten Weisheitslehrer ebenso an uns heranbringen möchten wie viele moderne Psychologen: Glück hängt nicht zuerst von äußeren Umständen ab. Glück hängt davon ab, wie wir die Welt sehen. Wir haben einen Einfluss darauf, ob wir glücklich sind oder nicht.

Natürlich gibt es Zeiten, in denen es kaum gelingen kann, dem Unglück zu entgehen, dann nämlich, wenn wir wirklich akut krank sind, wenn tatsächlich Angehörige leiden, wenn wir gerade trauern. Aber selbst dann gibt es noch einen Spielraum. Ich sehe vor mir die alte Dame, die ich regelmäßig bis zu ihrem Tod im Altenheim besucht habe: bettlägerig, schwerhörig und fast blind. Wenn ich sie

gefragt habe, wie es ihr geht, hat sie fast immer angefangen zu strahlen und gesagt: Danke, es geht mir gut! Dafür hat ihr genügt, dass sie jeden Tag Besuch von ihrem Sohn bekam und dass sie gut versorgt wurde.

Es mag vielleicht fies klingen, jetzt auch noch zu aller Last mit der Pandemie die Verantwortung für das eigene Glück aufs Auge gedrückt zu bekommen. Aber so kompliziert ist es nicht. Vor allem ist es keine zusätzliche Last. Es geht nur um die Frage, wohin wir unseren Blick richten. Das Corona-Gräu kommt doch daher, dass es um nichts Anderes mehr geht: Aus jedem Lautsprecher tönen ständig Begriffe wie „Infektion“, „Gefahr“, „Verbot“, „Überlastung“, „exponentielles Wachstum“, „Übersterblichkeit“. Dazu eine Meldung nach der anderen über die Absage von Veranstaltungen. Da soll man mal nicht depressiv werden! Vor allem, wenn man sich vor Augen führt, was man alles gerade gerne machen würde, aber nicht darf. Alles, was Spaß macht, ist verboten, genau wie damals bei der Erstkommunion!

Aber ist das so? Natürlich nicht! Es gibt doch auch zu dieser Zeit jeden Tag Schönes und Schlechtes im Leben. Und zwar in jedem Leben. Corona verführt dazu, nur das Schlechte wahrzunehmen, und dann kann es uns nicht gut gehen. Das ganze Rezept der vielen weisen Menschen von früher bis heute ist: Nimm wahr, was schön ist. Ich habe auf den Rat eines solchen Menschen hin schon vor Monaten angefangen, jeden Abend drei Dinge in ein Tagebuch zu schreiben, für die ich an diesem Tag dankbar bin. Vor allem versuche ich die Anweisung zu befolgen: „Lassen Sie möglichst keinen Tag aus.“ Meine Erfahrung ist: Es verändert sich wirklich der Blick auf das eigene Leben. Das Schöne sehen und dafür dankbar sein macht glücklich. Auch ohne Fastnacht.

Das ist übrigens kein positives Denken. Es geht nicht darum, sich etwas schönzumalen oder hinzubiegen. Es geht um Realismus. Es geht darum, das Gute zu sehen, das es auch gibt, und sich nicht vom Nebelgrau den Blick verschleiern zu lassen.

Im alemannischen Raum wünscht man sich in diesen Tagen eine „glückselige Fasnet“. Ich wünsche Ihnen und mir selbst in diesem Jahr zwar weniger Fastnacht, aber umso mehr Glückseligkeit! ■

Foto: siege\_perilous, Flickr





Panorama

*Hintergrundfoto: Inspiration4 Photos, „Earth from space“, Flickr*

# Solange sich die Erde dreht

VON JUTTA RESPONDEK



Solange sich die Erde dreht und Engel auf ihr gehen  
solange Gottesatem weht und Spuren sind zu sehen  
von Liebe Hoffnung Heiterkeit  
trotz Ängsten Sorgen Not und Leid  
solange Vögel singen  
und Menschenlieder klingen  
solange geh'n wir weiter  
mal traurig und mal heiter  
versuchen diesem Leben  
Fülle und Sinn zu geben  
teilen Freud und Sorgen  
im Gestern Heut' und Morgen

solange sich die Erde dreht und Bäume auf ihr blühen  
solang die Liebe Früchte trägt und Menschenherzen  
glühen  
voll Sehnsucht und Barmherzigkeit  
trotz Unheil und trotz Dunkelheit  
solange Kinder lachen  
und frohe Späße machen  
solange geh'n wir weiter  
mal traurig und mal heiter  
suchen Gottes Segen  
auf unsren Menschenwegen  
halten uns geborgen  
im Lieben Hoffen Sorgen





Bottrop

## Sternsingen

**I**N DER EUCHARISTIEFEIER AM 2. JANUAR GAB ES „königlichen“ Besuch. Pfarrer und Dekan Reinhard Potts, zugleich Beauftragter für Mission und Entwicklung des Bistums, sandte die Sternsingerinnen und Sternsinger der Gemeinde aus. Diesmal zog die Gruppe vor die Häuser und Wohnungen derer, die sich angemeldet hatten, und brachte unter Beachtung der Corona-Regeln den Segen Gottes. Das Ergebnis war beachtlich: Ein gutes Dutzend Haushalte spendete insgesamt 716,- Euro.



Bottrop

## Auch diesmal: Spende für *Kolüs*

**D**IE ALT-KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE Bottrop spendete auch in diesem Jahr wieder tausend Euro für *Kolüs*, das „Restaurant der Herzen“, das in diesem Winter wieder werktags ein kostenloses warmes Mittagessen an Wohnungslose und arme Menschen in Bottrop ausgibt (Corona ließ eine Bewirtung vor Ort leider nicht zu). Die Spende soll denjenigen zugute kommen, die die Corona-Pandemie besonders hart trifft. Über die Spende freute sich Claudia Kretschmer von der Evangelischen Sozialberatung. Das Bild zeigt die Übergabe des (symbolischen) Schecks. Mit dabei waren (von links nach rechts): die Kirchenvorstandsmitglieder Carmen Pruß-Pecot und Martin Pfankuche, Diplom-Sozialarbeiterin Claudia Kretschmer, Resi Potts und Pfarrer Reinhard Potts.



Hochrhein-Wiesental

## Heiliger Abend im Freien

**„D**IE VIER LICHTER DES SIMON“ – ZU DIESER Geschichte hatten insgesamt zwölf Kinder und Jugendliche der alt-katholischen Gemeinde Hochrhein-Wiesental und der evangelischen Gemeinde Bad Säckingen Bilder gemalt und kurze Filme gedreht, die mittels eines Beamers an die Wand der Konzertmuschel im Schlosspark von Bad Säckingen geworfen wurden. In diesem Jahr feierten die beiden Gemeinden zum ersten Mal einen ökumenischen Kinder- und Familiengottesdienst am Heiligen Abend. Was aus der Not geboren wurde (die evangelische Gemeinde ist derzeit vakant), entwickelte sich zu einem augenscheinlich ansprechenden Format. Ca. 150 Besucher fanden sich mit Abstand im Schlosspark ein.

Die Christmette der Gemeinde am frühen Abend, ebenfalls im Schlosspark, war rund um das Schlagwort der Predigt *Christmas for future* gestaltet. Hierfür wurde ein Ausschnitt der Krippe der Pfarrkirche in die Konzertmuschel projiziert. Nach beiden Gottesdiensten konnte das „Friedenslicht von Bethlehem“ in einer Becherkerze mitgenommen werden, was dankbar angenommen wurde.

## Online-Fastenvorträge

**A**UCH IN DIESEM JAHR VERANSTALTET DAS Alt-Katholische Seminar wieder digitale Vorträge in der Fastenzeit. Unter anderem wird es um ökologische Theologie, die Zukunft alt-katholischer Gemeindeentwicklung und den Interreligiösen Dialog gehen. Termine: 8. März bis 5. April, jeweils dienstags 19–20:30 Uhr. Nähere Informationen in der nächsten Ausgabe von *Christen heute* und ab Anfang Februar auf [www.ak-seminar.de](http://www.ak-seminar.de).

## Korrektur

UTE LIETMEYER, REFERENTIN DES SEMINARS über die „alte Perücke“ in Hannover, über das im Januar berichtet wurde, hat eine kleine Korrektur geschickt: Es handelt sich bei der erwähnten Abschrift des jungen Bach nicht um eine Choralbearbeitung von Georg Böhm, sondern von Johann Adam Reincken über „An den Wasserflüssen Babylons“. Bach hat die Kopie allerdings bei Georg Böhm angefertigt, der möglicherweise Bachs musikalische Ausbildung in seiner Lüneburger Zeit übernommen hatte. ■

## Weiterer alt-katholischer Abgeordneter

IN DER JANUAR-AUSGABE VON *CHRISTEN HEUTE* haben wir den FDP-Politiker Till Mansmann vorgestellt, der über die hessische Landesliste der FDP wieder in den Bundestag eingezogen ist. Wir haben uns allerdings mit der Aussage vertan, er sei der einzige alt-katholische Bundestagsabgeordnete: Für die CDU ist der aus Karlsruhe stammende **Nicolas Zippelius** neu in den Bundestag eingezogen. Der 1987 geborene Politikwissenschaftler ist ledig. ■



Erklärung der Synode

## Gegen Menschenrechtsverletzungen auf den Philippinen

Hintergrundinformationen

DIE SITUATION FÜR MENSCHEN, DIE SICH FÜR soziale Gerechtigkeit einsetzen, ist auf den Philippinen sehr gefährlich. Immer wieder werden Menschenrechts- und Umweltaktivist:innen ermordet, was in den seltensten Fällen die Verurteilung der Täter:innen oder gar der Auftraggeber:innen nach sich zieht. Häufig werden Bergbauprojekte, aber auch Tourismusprojekte mit exzessiver Gewalt durchgesetzt, indem lokale und indigene Gemeinschaften ihrer Rechte beraubt und vertrieben werden. Die Folge sind massive Umweltzerstörungen.

2016 erklärte der philippinische Präsident Rodrigo Duterte den ‚Krieg gegen die Drogen‘ (*war on drugs*). Inzwischen wurden ca. 32.000 Menschen, auch Kinder, von Sicherheitskräften unter dem Vorwand erschossen, in irgendeiner Form mit Drogen in Verbindung zu stehen. Viele der Ermordeten hatten nachweislich nichts mit Drogen zu tun, darunter viele zivilgesellschaftlich Engagierte. Mitte September 2021 hat der Internationale Strafgerichtshof entschieden, eine Untersuchung darüber zu beginnen, da „das verfügbare Material darauf hindeutet, dass ein weit verbreiteter und systematischer Angriff auf die Zivilbevölkerung im Rahmen oder zur Förderung einer staatlichen Agenda stattgefunden hat“.

Ein Beispiel: Zara Alvarez war Lehrerin und Menschenrechtsaktivistin. Von 2012 bis 2014 wurde sie wegen einer gefälschten Anklage inhaftiert. Sie untersuchte und dokumentierte unrechtmäßige Tötungen und Menschenrechtsverletzungen für eine Hilfsorganisation, um dadurch Kleinbauern und Landlose auf der Insel Negros zu unterstützen. In der Pandemie hat sie Hilfe für Menschen organisiert, die durch die strengen, militärisch durchgesetzten Maßnahmen kein Einkommen mehr hatten. Sie war massiv bedroht worden, hatte aber keinen Schutz durch staatliche Stellen erhalten. Die 39-jährige, alleinerziehende Mutter hatte sich am 17. August 2020 auf ihrem Heimweg

gerade etwas zu essen geholt als sie von einem Motorradfahrer erschossen wurde. Der Täter wurde bis heute nicht ermittelt.

Studierende und Mitarbeitende des Alt-Katholischen Seminars an der Universität haben sich intensiv mit der Situation auf den Philippinen beschäftigt und einen Aufruf formuliert, den sich die Synode zu eigen gemacht hat. Demnächst werden in den Gemeinden auch Unterschriftenlisten ausliegen, damit jede und jeder von Ihnen persönlich, dieses Statement unterstützen kann.

### Die Erklärung

*An die Philippinische Botschaft in Berlin*

*An Anke Reiffenstuel,*

*Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Manila*

*An Bärbel Kofler,*

*Beauftragte der Bundesregierung*

*für Menschenrechtspolitik und humanitäre Hilfe*

ALS SYNODE DES KATHOLISCHEN BISTUMS DER Alt-Katholiken in Deutschland, das in voller Kirchengemeinschaft mit der *Iglesia Filipina Independiente* (Philippinische Unabhängige Kirche) steht, als Mitglieder der Alt-Katholischen Kirche und als Gläubige anderer Glaubensgemeinschaften fordern wir Sie auf,

- sich für das Ende der staatlich sanktionierten Morde auf den Philippinen einzusetzen, die bis heute mehr als 32.000 Todesopfer verursacht haben, zudem die Rechenschaft der Regierung Duterte, einschließlich ihrer Polizei- und Militärkräfte, für diese abscheulichen Verbrechen zu fordern, und die militärische Hilfe und Unterstützung für die Regierung der Republik der Philippinen zu beenden;
- alle Drohungen, Einschüchterungen und Angriffe gegen Menschenrechts- und Umweltaktivist:innen, Gewerkschafter:innen, Journalist:innen und Rechtsverteidiger:innen, auch durch den Missbrauch des Rechts- und Justizsystems, zu verurteilen, ebenso die Militarisierung von Gemeinden und die Vertreibung indigener Völker;
- die Arbeit von Organisationen und Institutionen zu unterstützen, die die Menschenrechte verteidigen, außergerichtliche Tötungen und andere



aus unserer Kirche





- Menschenrechtsverletzungen untersuchen und darüber informieren, die sich für die Ärmsten einsetzen, die Umwelt schützen und Gerechtigkeit fordern;
- ➔ den Zugang zu kostenlosen Impfstoffen und eine allgemeine Gesundheitsversorgung als Antwort auf die COVID-Pandemie auf den Philippinen zu fordern und zu unterstützen;
  - ➔ für das Wohlergehen der philippinischen Arbeitsmigranten in Europa zu sorgen, insbesondere für die Schwächsten, die Menschen ohne Papiere, und ihre Legalisierung, sowie ihren Zugang zu gleichen Rechten und Sozialleistungen sicherzustellen.

Deutschland muss einen auf Menschenwürde ausgerichteten und auf Rechten basierenden Ansatz für Regierungsführung und Entwicklung unterstützen, sowie eine auf

echter Solidarität basierende Diplomatie zur Verteidigung der demokratischen Rechte des philippinischen Volkes stärken.

Angesichts der philippinischen Diaspora in Deutschland soll die Bundesrepublik Deutschland die Rufe des philippinischen Volkes im Mutterland nach einer gerechten, wahrhaft friedlichen und wohlhabenden Gesellschaft unterstützen und bekräftigen. Sie soll die systematische Gewalt verurteilen, die von der Regierung von Präsident Rodrigo Duterte ausgeübt wird, um kritischen Dissens zu unterdrücken und die Grundrechte und -freiheiten des Volkes einzuschränken.

Wir schließen uns dem Ruf des philippinischen Volkes an: *Schluss mit den Tötungen! Gerechtigkeit für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen!*

## Auf unheiligem Boden: Krippenspiel auf Augenhöhe

Oder: Die Krippe im Theresiendom auf Nordstrand 2021\*  
VON RAIMUND HEIDRICH

„Willst du auch nach Bethlehem? Da bist du hier richtig!“

**G**LEICH AM PORTAL VON SANKT THERESIA AUF Nordstrand leuchtet und lockt der Herrnhuter Weihnachtsstern mich von fern in die Kirche hinein.

Vor den ersten Bänken schon treffe ich auf einen Mann in großer Eile, der mich keines Blickes würdigt. Ein Mann mit Krone. Klar, das ist einer von den Heiligen Drei Königen. Eine prächtig-bunte Figur, fast lebensgroß; auf Augenhöhe mit mir sozusagen. Er hat noch einen weiten Weg vor sich. Ich dagegen überhole ihn und kann die Abkürzung nehmen.

Ein breiter Teppich aus bunten Zeitungen führt mich direkt geradeaus und zieht mich hinein in das alt-bekanntes Krippenspiel, hier auf Augenhöhe und ich mittendrin. Rechts steht schon das große Kamel bereit. Wenn ich ein Kind wäre, dann wäre mein Wunsch klar: „Heb mich doch hoch auf das Kamel. Ich möchte auf seinem Rücken reiten bis nach Bethlehem.“

Ich bin ja auf der Abkürzung und daher gleich schon am Ziel, beim Jesuskind in der Mitte. Auch die anderen sind da. Etwas entfernt zwei weitere Könige; mit dem vom Portal sind sie jetzt zu dritt, also komplett. Schon nahe dran sind die beiden Hirten mit ihren Schafen. Josef steht



rechts etwas erhöht, um seine kleine Familie zu beschützen. Und Maria, die Mutter, ist ihrem neugeborenen Sohn ganz zugewandt wie kein anderer. Aber wem ist das Jesuskind am allernächsten, näher noch als Maria es ist? Tatsächlich: Der Ochse ist näher dran als Maria und der Esel noch näher, als der Ochse es ist. Welche Rolle ich in diesem Krippenspiel übernehme, ist doch klar. Eigentlich wäre ich gern der Hirte gewesen, der mit dem Schaf auf seinen Schultern. Aber jetzt wäre ich doch gerne der Esel, trotz aller Vorbehalte und Verleumdungen diesem Tier gegenüber.

Aber muss ich überhaupt eine Rolle übernehmen? Nein! In diesem Krippenspiel auf Augenhöhe darf ich so bleiben, wie ich bin, darf ich einfach ich sein und bleiben. Und dann könnte ich noch näher ran, als der Ochse schon nahe ist. Aber muss ich das überhaupt? Dieses Kind lädt doch alle Menschen gleichermaßen ein, überwindet Grenzen und öffnet sich allen.

Aber abgeschoben sind Maria und Josef mit ihrem neugeborenen Kind. In der Herberge ist kein Platz für sie. Da bleibt als Notunterkunft nur der Stall bei den Tieren. Den Potentaten ist das herzlich egal, den Römern Augustus und Quirinius, die das Land Palästina mit Gewalt

\* Dieser Text bezieht sich auf die Krippengestaltung im Theresiendom auf Nordstrand im Jahr 2021: Mit (fast) lebensgroßen Figuren wurde das allbekannte Weihnachtsgeschehen dargestellt, allerdings mit einer Besonderheit: Ein Teppich aus vielen bekannten Zeitungen von heute mit ihren bunten Schlagzeilen durchzog die ganze Kirche vom Portal zur Krippe und dann hinauf bis zur Apsis, wo der Herrnhuter Stern befestigt war.

besetzt halten. Was wird morgen von dieser Geburt in der Zeitung stehen? Ich vermute: nichts!

Aber wenn ich meinen Kopf hebe, hüllen mich zahlreiche Zeitungsschlagzeilen ein, vom Herrnhuter Weihnachtsstern über meinen Kopf hinunter bis zur Krippe und weiter durch die ganze Kirche bis zum Portal. Ein bunter Zeitungsartikel-Teppich mit den Schlagzeilen und den Bildern unserer Zeit. Und tatsächlich: Auch das Jesuskind in der Krippe liegt auf Zeitungen, nicht auf Stroh. Es „spiegelt“ sich. Sein „Bild“ erscheint in der „Süddeutschen“ und in der „Husumer“.

Unser schönes Krippenspiel auf Augenhöhe ist abgestürzt und eingebrochen in unsere erlösungsbedürftige Welt, ist aufgeprallt auf dem harten, unheiligen Boden der nackten Tatsachen von heute, von denen die Schlagzeilen künden. Aber die Gewalttäter von heute, die ihre Macht

schamlos gebrauchen und sie missbräuchlich Vollmacht nennen, werden herausgefordert von diesem machtlosen Kind in der Krippe. Dieses Kind entlarvt ihre scheinbar seriöse Tarnung, dieses Kind beschämt sie, dieses Kind entwaffnet sie mit seinem Lächeln.

Dieses Kind offenbart sich zuerst den Hirten, den Armgemachten und Ausgebeuteten von damals und heute und schließlich allen Menschen ohne Ausnahme. Es vertreibt alle Schwermut, widerspricht aller Resignation. Dieses Kind beendet alle Gewalt, überwindet alle Feindschaft. Das Kind trägt diese Namen: Gewaltlosigkeit und Friede, Aufatmen und neues Leben, Zukunft und Hoffnung, große Freude und Musik. Dieses Kind lässt schon das Reich Gottes aufscheinen, wie der Herrnhuter Stern über unserem Krippenspiel aufscheint und aufleuchtet von Anfang an. ■

## „Der geistliche Vater unserer Nation“

Abschied von Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu  
VON MARKUS SCHÖNHERR (KNA)

SÜDAFRIKA HAT „HAMBA KAHLE“ (AUF WIEDERsehen) zu Desmond Tutu gesagt. Vor der Trauerfeier am Neujahrstag 2022 versammelten sich Südafrikaner aller Altersgruppen und Hautfarben, um von dem Friedensnobelpreisträger Abschied zu nehmen. Der Blaulicht-Konvoi und das Mediengetümmel, mit dem der Leichnam empfangen wurde, standen im Gegensatz zu Tutus letztem Wunsch: in einem „möglichst billigen“, schlichten Holzsarg aufgebahrt zu werden.

„Obwohl wir uns heute schweren Herzens von ihm verabschieden, bewundern wir unseren geliebten Erzbischof für alles, womit er diese Nation mit aufgebaut hat“, sagte Staatspräsident Cyril Ramaphosa am Ende des offiziellen Trauergottesdienstes in der Kapstädter St.-George's-Kathedrale. Sein Leben lang habe Tutu „an der Seite der Obdachlosen, Hilflosen, Verfolgten, Kranken und Verzweifelten“ gestanden. Während Nelson Mandela „der Vater unserer Demokratie war, war Erzbischof Desmond Tutu der geistliche Vater unserer neuen Nation“, so Ramaphosa.

Der anglikanische Erzbischof von Kapstadt, Thabo Makgoba, leitete den Trauergottesdienst. Tutus früherer Stellvertreter, Bischof Michael Nuttall, erinnerte in seiner Predigt an dessen Wirken als Kirchenmann: „Er mag von kleiner Statur gewesen sein, doch moralisch und spirituell er war ein Riese in unserer Mitte. Sein Glaube war echt, niemals geheuchelt oder halbherzig. Er hat ihn gelebt, selbst als dieser ihm einen hohen Preis abverlangte.“ Tutu habe „egal, unter welchen Umständen“ gebetet und gepredigt. So erzählte Nuttall, wie beide einst auf einen Anschlussflug am Frankfurter Flughafen warteten, als Tutu spontan Eucharistie feierte.



1985 wurde Desmond Mpilo Tutu zum ersten schwarzen anglikanischen Bischof von Johannesburg gewählt, ein Jahr später als erster Afrikaner zum Erzbischof von Kapstadt. Er verwandelte die St.-George's-Kathedrale im Herzen der weißen Parlamentshauptstadt zum Ort des Widerstands: Am Ambo wetterte Tutu gegen das Apartheid-Regime und die Rassentrennung. „Wer in einer Situation der Ungerechtigkeit neutral bleibt, hat die Seite des Unterdrückers gewählt“, sagte Tutu einst. Er starb am 26. Dezember 2021 im Alter von 90 Jahren in Kapstadt.

Die „Regenbogennation“, ein Name für Südafrika, den Tutu selbst geprägt hatte, beging eine Woche der Staats Trauer. Landesweit wehten die Flaggen auf halbmast. Der Tafelberg, das Kapstädter Rathaus und Universitätsgebäude wurden in der Bischofsfarbe violett bestrahlt. Neben Irlands Ex-Präsidentin Mary Robinson nahm auch die ehemalige First Lady und Witwe Nelson Mandelas, Graça Machel, an der Trauerfeier teil. Sie appellierte am Vorabend der Beisetzung: „Ehe er von Mutter Erde umarmt wird, sollte jeder von uns sich fragen: Wodurch kann ich

Foto: Erzbischof Desmond Tutu auf dem Evangelischen Kirchentag in Köln 2007



ein Geschenk für diese Welt werden, wie der Erzbischof es war?“

Tutu war bis zuletzt als „moralischer Kompass“ seiner Heimat bekannt. So blieb er selbst in Rentnerjahren ein Fürsprecher für Unterdrückte weltweit. Kritik übte Tutu bis zuletzt auch an den Missständen, die Südafrika 28 Jahre nach dem Ende der Apartheid plagten, wie Korruption, Gewalt oder soziale Ungleichheit.

Die große Weite Tutus kam auch in seiner Freundschaft mit dem Dalai Lama zum Ausdruck – noch als alte Männer besuchten sie sich mehrfach gegenseitig. Als dem Dalai Lama 2014 auf Veranlassung von Präsident Jacob Zuma zum wiederholten Mal die Einreise nach Südafrika verweigert wurde, wo er an einem Treffen der Friedensnobelpreisträger aus aller Welt teilnehmen wollte, übte Tutu heftige Kritik an der südafrikanischen Regierung: „Ich schäme mich, dass ich diesen Haufen Speichellecker meine Regierung nennen muss“, sagte er. Er würde nun für die Ablösung einer solch rückgratlosen Regierung ebenso beten, wie er damals für das Ende der Apartheid gebetet habe.

„Der Erzbischof und die Generation meines Großvaters waren außergewöhnliche Persönlichkeiten und es wird eine weitere Generation brauchen, um solche Führer für Südafrika hervorzubringen“, sagte Mandelas Enkelsohn

Mandla dem Staatssender SABC. Doch er habe Hoffnung. „Junge Leute beginnen, gegen Vetternwirtschaft und Frauenmord zu revoltieren. Wir können beobachten, wie jugendliche Südafrikaner sich an vorderster Front gegen diese Missstände auflehnen.“

Foto: Erzbischof Tutu mit dem Dalai Lama 2004. Von Carey Linde.



## Zukunftsplan: Hoffnung

Weltgebetstag 2022 aus England, Wales und Nordirland  
VON CHRISTINE RUDERSHAUSEN



**P**ASSENDER KÖNNTE DAS THEMA DES DIESJÄHRIGEN Weltgebetstags (WGT) nicht sein in diesen besonderen Zeiten der Pandemie. Einen „Zukunftsplan: Hoffnung“, das wünschen auch wir uns. Eine Hoffnung, diese Zeiten gut zu bestehen. Eine Hoffnung, die uns trägt, dort, wo wir leben. Die uns einlädt, dort, wo wir sind und leben, das Beste daraus zu machen, ja, die Welt im guten Sinne mitzugestalten.

Im Grunde erzählt davon auch der Bibeltext aus der diesjährigen Gottesdienstordnung aus dem Buch des Propheten Jeremia. In Kapitel 29,11-14 lesen wir u.a. davon, wie Gott spricht: „*Ich weiß, was ich mit euch vorhabe, Pläne des Friedens und nicht des Unglücks; ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. ... Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden; ja, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, werde ich mich von euch finden lassen. Ich werde euer Schicksal zum Guten wenden.*“

Damals waren diese Worte Teil eines Briefes von Jeremia an den Teil der Verschleppten aus Jerusalem, die in Babylon im Exil lebten. Doch was bedeuten diese Worte für uns heute? Welche Hoffnung hat Gott heute für uns? Gemeinsam mit den Frauen aus England, Wales und Nordirland machen wir uns auf den Weg, nach heutigen



Hoffnungsspuren zu suchen und neue Samen der Hoffnung in unsere Welt zu säen.

Vielleicht überrascht es die ein oder andere, dass mit England, Wales und Nordirland (EWNl) gleich drei Länder Gastgeber für den WGT 2022 sind. Elizabeth Burroughs, die Präsidentin des Nationalen Komitees, erzählt in einem Interview davon. „Schottland ist nicht dabei; unsere Komitees haben sich verschieden entwickelt, doch es gibt gute Kontakte untereinander und regelmäßige Treffen.“ Weiter erzählt sie: „... unser wichtigstes Anliegen ist, dass wir uns auf das Thema Hoffnung konzentrieren...und an das Versprechen denken, dass Gottes Pläne für uns erfüllt werden, egal wie die Situation in der Welt ist ...“

Als die ökumenischen Schwestern begonnen haben, die Liturgie für den WGT 2022 vorzubereiten, war von Brexit und Corona noch keine Rede. Mittlerweile können wir,

Christine Rudershausen ist Delegierte für baf im Deutschen Weltgebetstagskomitee e.V. und Mitglied im Team der Ökumenischen Bundeswerkstätten

ohne diese Themen mitzudenken, überhaupt nicht mehr auf die drei Länder schauen.

Zwei Filme veranschaulichen die Auswirkungen sehr lebendig. Eine Dokumentation des Auslandsjournals im ZDF „Brexit, Corona und die Krone“ vom Juni 2021, wie auch der sehr bemerkenswerte Film „England ungeschminkt“ von Markus Lanz aus dem Jahr 2019 nehmen uns mit, nahe zu den Menschen Großbritanniens. Sie zeigen die Vielfalt, die sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede. Sie machen auf die noch immer präzente Klassengesellschaft aufmerksam. Sie erzählen von Armut, Migration und sich verändernden Strukturen in der Gesellschaft. Auch das Nationale Gesundheitssystem NHS verändert sich. Im Grunde basiert es auf dem kostenfreien Zugang aller Bürgerinnen und Bürger zu umfassenden medizinischen Gesundheitsdienstleistungen. Doch gerade in den Zeiten der Pandemie werden die personellen Engpässe sicht- und spürbarer. Auch die Ausreise von Arbeitskräften aus den EU-Ländern nach dem Brexit trägt dazu bei.

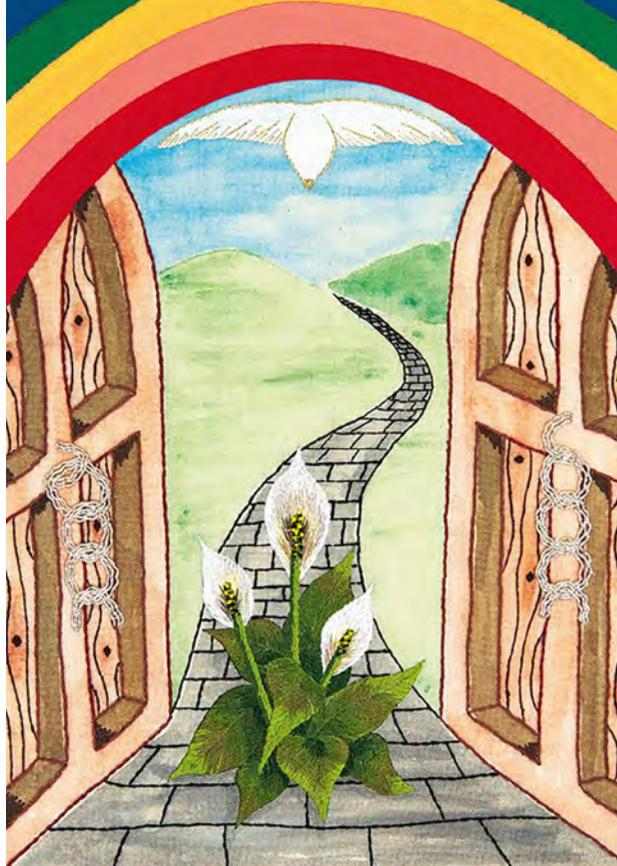
### England, Wales, Nordirland

Ein paar Takte zu EWN. England selbst ist mit 55 Millionen Menschen am dichtesten besiedelt. Dort leben 85 Prozent der Gesamtbevölkerung des Königreichs – vor allem in den größeren Städten und in und um die Hauptstadt London. Sie ist auch das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum, ein multikultureller Schmelztiegel der Nationen und Sprachen. Weltoffen zeigen sich die Städte.

Auf dem Land sieht es oft anders aus. Die Menschen in Wales sind stolz auf ihre keltische Herkunft und ihre Kulturstätten. Sie haben sich ihre eigene Sprache bewahrt. Das zeigt sich nicht nur auf den zweisprachigen Ortsschildern. Bis in die 1980er Jahre haben die Bodenschätze, vor allem die Kohle, dem Land eine gute Wirtschaftskraft ermöglicht. Heute ist Wales vor allem durch Tourismus, Landwirtschaft und Schafzucht geprägt. Auch für Nordirland sind die grünen Wiesen, Seen und Flüsse charakteristisch. Dieses kleine, unabhängige Land im Norden der irischen Insel gehört zum Königreich. Viele Jahrzehnte lang waren gewaltsame Konflikte zwischen Protestanten und Katholiken dort an der Tagesordnung. Sie haben tiefe Wunden in der Bevölkerung hinterlassen und lassen Spannungen in der Folge des Brexits aufleben.

Die einstige Kolonial- und Weltmacht Großbritannien vereint diverse Weltanschauungen und verzeichnet gleichzeitig eine starke Säkularisierung. 52 Prozent der Bevölkerung von insgesamt 66 Millionen geben an, konfessionslos zu sein. Mit 25 Millionen Christen sind die Anglikaner\*innen die größte Glaubensgemeinschaft. Die *Church of England* ist dabei die Mutterkirche der Anglikanischen Gemeinschaft. Sie untersteht der Autorität des Staatsoberhauptes, der Queen. Die Queen ist für die Menschen in England ein Fels in der Brandung. Sie steht für Kontinuität und Tradition.

Für die schwierigen Themen in ihrem Land stehen stellvertretend drei Frauen, Lina, Natalie und Emily. Sie



WGT-Titelbild: Textil-Stickerei von Angie Fox. Copyright © WGT.

begegnen uns in der Liturgie des WGT und stehen für Armut, Gewalt und Isolation.

Wachsende Armut führt dazu, dass im Vereinigten Königreich etwa 14 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben und sich das Nötigste oft nicht mehr leisten können. Die Zahl der Tafeln mit ihren Lebensmittelausgabestellen stieg in den letzten zehn Jahren rapide an. Engagierte Menschen in den Kirchengemeinden ermöglichen diese Unterstützung.

Eigentlich sind Frauen und Männer schon lange vor dem Gesetz gleichberechtigt. Doch Diskriminierung und Gewalt sind im häuslichen Bereich keine Seltenheit. Das „Link Café“ in London gehört zu einem der über 100 Projekte, die der WGT zurzeit weltweit fördert. Dort bekommen Frauen mit Gewalterfahrung Unterstützung und (Rechts-) Beratung. Sie erleben ein Netzwerk auf dem Weg in eine hoffentlich gewaltfreie Zukunft.

Die Gründe für Ausgrenzung und Isolation sind vielfältig. Seit 2018 gibt es im Vereinigten Königreich ein Einsamkeitsministerium. Es unterstützt die Regierung dabei, Menschen aus der Einsamkeit zu holen etwa durch Veränderungen im Städte- und Wohnungsbau, Verbesserungen in der Infrastruktur und im Umgang miteinander. Eine Chance, gerade auch in Zeiten der Pandemie – auch für uns.

Der Weltgebetstag bleibt auch in diesem Jahr eine Herausforderung. Wir brauchen Kreativität und Lust, Neues zu denken und auszuprobieren. Packen wir diese Chance beim Schopf und feiern mit. ■



# Erfüllung

Zum Fest Darstellung des Herrn —  
Lichtmess

VON JUTTA RESPONDEK



Jutta Respondek  
ist Mitglied der  
Gemeinde Bonn

Hintergrundbild: Aert de Gelder, »Nunc  
dimittis«, um 1710. Aus Wikimedia Commons

ICH WAR SCHON ALT. SEHR ALT. Meine Augen waren müde, mein Rücken gebeugt, meine Schritte mühsam. Ich wusste, mein Leben neigt sich dem Ende zu. Doch mein Herz war wach. Hellwach und in freudiger Erwartung. Meine Hoffnung und Zuversicht wuchsen von Tag zu Tag. So, wie ich wusste, dass mein Leben nicht mehr lange währen würde, genauso wusste ich, dass ich nicht sterben würde, bis ich IHN gesehen hatte. Ihn, den Messias und Herrn. Den verheißenen Retter Israels, der sein Volk befreien und erlösen und der ganzen Welt Heil und Segen bringen würde.

Jeden Tag, wenn ich im Tempel betete, bestätigte sich meine innere Gewissheit, dass ich diesen Tag des Heils noch erleben würde. Und zwar bald. Denn meine Kräfte ließen nach und der Tod nahte. Auch wenn es mir zunehmend Mühe bereitete, ging ich jeden Tag in den Tempel. Dort traf ich die alte Prophetin Hanna, eine Witwe von Jugend an, die sich ständig dort aufhielt und Tag und Nacht Gott mit Fasten und Beten diente. Sie war mindestens so alt wie ich. Oft unterhielten wir uns über die uralten Prophezeiungen der heiligen Schriften und

tauschten uns aus über unsere gemeinsame Erwartung, dass die Verheißungen sich bald erfüllen würden.

*Wir müssen wachsam sein, Simeon. So sagte sie mir immer wieder. Wache und bete mit mir. Sie werden mit dem Kind in den Tempel kommen, ganz gewiss. Denn der erstgeborene Sohn wird nach alter Vorschrift im Tempel Gott geweiht. Halt die Augen auf, sie werden kommen. Ja, bald werden sie kommen.*

An dem Tag, als sie kamen, war ich besonders früh im Tempel. Ich hatte es zu Hause nicht mehr ausgehalten. Eine innere Unruhe und Anspannung hatten mich erfasst. Heute würde etwas geschehen, das wusste ich. Ich blieb in der Nähe des Eingangs. Dort hatte ich einen guten Überblick.

Ich erkannte sie sofort. Es waren einfache Leute, sie hatten das Armeleuteopfer dabei. Die Frau trug das Kind, der Mann die Opfergaben. Die Frau war noch sehr jung, eine schlichte und schöne Frau. Das Kind in ihren Armen schlief. Ich weiß nicht, woran ich sie erkannte. Ich wusste einfach: Es ist soweit. Das sind sie. Vielleicht hatte Gottes Heiliger Geist mir das eingeflüstert. Schon möglich. Ich ging auf die Eltern zu und bat sie, das Kind in die Arme nehmen zu dürfen. Sie blickten mich überrascht an, mich, den fremden Greis, der da plötzlich vor ihnen stand. Aber sie schauten freundlich und die Frau reichte mir das Kind. Tief bewegt und übergücklich drückte ich es an mein Herz.

Wahrhaftig, ich hielt den verheißenen Messias in den Armen. Tiefer Friede und große Dankbarkeit erfüllten mich. In meiner Ergriffenheit begann ich mit lauter Stimme Gott zu loben und zu preisen. Nun konnte ich in Frieden sterben. Meine Augen hatten das verheißene Heil gesehen, das Licht der Völker, die Rettung Israels. Die Eltern staunten und schauten mich nachdenklich an. Ich segnete sie und sagte zu der Mutter, ihr Sohn sei dazu bestimmt, viele in Israel zu Fall zu bringen und viele aufzurichten. Er werde ein Stein des Anstoßes sein, und sie selbst werde um ihres Sohnes willen viel Schmerz und Leid erfahren und ertragen müssen.

In diesem Moment trat die alte Hanna hinzu. Auch sie pries und lobte Gott und sprach zu allen Umstehenden über das Kind. Dass alle, die auf die Erlösung Jerusalems warteten, aufatmen und sich freuen dürften. Gott habe sein Versprechen in diesem Kind erfüllt.

Wir verabschiedeten uns von den Eltern, die bewegt und staunend das Geschehen beobachtet und unseren Worten zugehört hatten. Ich schaute ihnen nach, wie sie mit ihrem Sohn im Tempel verschwanden, um die Gesetzesvorschriften zu erfüllen und ihr Opfer darzubringen. Nun konnte ich getrost nach Hause gehen. Ich brauchte nicht länger zu warten. Gott würde mich bald heimholen, ich spürte es.

Nach Lk 2, 22-40



# Traumatasensible Seelsorge

Ralph Kirscht, *Wandlungs-Räume. Praxishandbuch traumasensible Seelsorge*. Kohlhammer-Verlag, 2021. Gebundene Ausgabe, 321 Seiten. ISBN 978-3170376854. 28 Euro als Buch, 24,99 als E-Book.

VON CHRISTOPHER STURM

DR. RALPH KIRSCHT IST alt-katholischer Priester unseres Bistums; als Theologe, Heilpädagoge, Psychotherapeut und Seelsorger leitet er das Emmaus-Institut in Bonn; er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema Trauma und dem Umgang mit demselben. So hat er über *Der Emmaus-Weg. Trauma-Heilung in der Emmauserzählung*

(Lukas 24,13-35) und das Modell einer Spirituellen Traumafolgen-Therapie promoviert.

Im Spätsommer des vergangenen Jahres veröffentlichte er *Wandlungs-Räume. Praxishandbuch traumasensible Seelsorge*. Kirschts Ziel darin ist es, Menschen, die in der Seelsorge tätig sind, für das Themenfeld Trauma und traumatisierte Menschen



für Sie gelesen

zu sensibilisieren. Er stellt fest, dass die Enthüllungen von Machtmissbrauch in Kirche und Gesellschaft in den vergangenen Jahren traumatisierte Menschen in den Fokus unserer Aufmerksamkeit, auch in den Gemeinden gerückt habe. Dazu stellt er in diesem Praxishandbuch ein breit angelegtes, theoretisch fundiertes Handwerkszeug zu Trauma und Traumatisierung zur Verfügung; darüber hinaus zeigt Kirscht sehr anschaulich Wege auf, wie eine – wie er es nennt – „traumasensible Begleitung“ von Menschen möglich ist.

Dazu greift er auch auf uralte Erfahrungen der jüdisch-christlichen Tradition zurück; er beschreibt, wie in der Bibel mit traumatischen Erschütterungen heilsam umgegangen wurde, z. B. in vielen Psalmen, im ersten Gottesknechtslied von Jesaja, in den Heilungsgeschichten der Evangelien und nicht zuletzt in der „Kreuzigung Jesu als christliches Urtrauma“ (S. 112ff.). All dies verbindet er mit neuesten Erkenntnissen aus der Neuropsychologie. Kirschts Seelsorgeansatz ist ganzheitlich, er nennt ihn „biopsychosoziospirituell“ (S. 21ff.), d. h. er betrachtet den Menschen in seiner leiblichen, seelischen, sozialen und spirituellen Verfasstheit. Und damit immer auch in seiner Verletzlichkeit und Verwundbarkeit.

Für seine *traumasensible Seelsorge* entwickelt Kirscht das Modell der *Wandlungs-Räume*.

In diesen *Räumen*, er nennt sie Beziehungs-Raum, Schutz-Raum, Lebens-Raum, Leib-Raum und Handlungs-Raum, erfahren traumatisierte Menschen Heilung. Dazu bietet er eine Fülle von Methoden und Übungen an, wie mit Trauma-Erfahrungen heilsam umgegangen werden kann; zu diesem Zweck stellt er Übungen zur Schulung von Achtsamkeit, biblische Aufstellungs- und Skulpturarbeiten, Imaginationsübungen oder auch die Biographiearbeit wie die „Timeline“ vor und lädt ein, diese in der traumasensiblen Seelsorgearbeit konkret anzuwenden.

Kirscht weist in seinem Handbuch an verschiedenen Stellen ausdrücklich darauf hin, dass manche der „dargestellten Methoden nicht ohne entsprechende Erfahrungen und Schulungen in traumasensibler Seelsorge allgemein und in diesen Methoden im Besonderen angewandt werden“ (z. B. S. 267). Ich möchte dies ausdrücklich unterstreichen: Da es sich hier um ein Praxishandbuch handelt, also um eine Gebrauchsanweisung zur Umsetzung von theoretischen Kenntnissen in die Praxis, habe ich es als sehr hilfreich empfunden, Kirscht persönlich zu erleben, wie er *traumasensibel* arbeitet. Und mit seiner ganzen Person dabei ist: „Traumasensible Seelsorge fordert den Seelsorger, die Seelsorgerin in sehr viel stärkerem Maße in seiner eigenen Person heraus“ (S. 155).

Traumasensible Seelsorge ist ein fortwährender Lern- und Übungsprozess. Dazu gehört zum einen, dass die Seelsorger\*innen zuallererst gut für sich selbst sorgen; Ralph Kirscht nennt es „Selbstfürsorge“. Zum anderen, dass sie ein Gespür dafür entwickeln, wo traumasensible Seelsorge ihre Grenzen hat und eine spezifische Traumafolgen-Psychotherapie beginnt und es empfehlenswert ist, mit den Fachkolleg\*innen zusammenzuarbeiten.

*Wandlungs-Räume. Praxishandbuch traumasensible Seelsorge* ist ein großartiges Handbuch, das ich sehr empfehlen möchte. Es bietet tiefe Einblicke in die Thematik des Traumas und es sensibilisiert Seelsorgende für traumatisierte Menschen in der Gemeinde. Gleichzeitig lädt es die Seelsorger\*innen ein, für sich selbst und die eigenen Bedürfnisse zu sorgen und *en passant*, wie von selbst feinfühlicher und offener für die Menschen zu werden, denen sie begegnen, in der Seelsorge und auch sonst. Auch wenn sich dieses Buch laut Autor zuerst an Seelsorgende richtet, würde ich den Leserkreis ohne weiteres erweitern und Ralph Kirscht zustimmen, wenn er schreibt: „Traumasensible Seelsorge braucht als Rahmen traumasensible Gemeinschaften und Gemeinden und eine traumasensible Kirche.“ (S. 155). Ich wünsche diesem Handbuch, dass es in jeder Gemeinde seinen Platz findet. ■

## Lex orandi – lex credendi

Herwig Aldenhoven, *Lex orandi – lex credendi: Beiträge zur liturgischen und systematischen Theologie in altkatholischer Tradition* (Studia Oecumenica Friburgensia). Aschendorff, 2021. Gebundene Ausgabe, 451 Seiten. ISBN 978-3402122631. 42 Euro.

VON URS VON ARX (HERAUSGEBER)

DER TITEL DES VORLIEGENDEN Buches verweist auf den altkirchlichen Grundgedanken, dass die Liturgie der Kirche mit all ihren rituell-symbolischen Aspekten wie auch ihren ethischen Umsetzungen im alltäglichen Leben der Getauften in einem inneren, immer wieder neu auszusagenden Zusammenhang steht mit einer rationalen

und zugleich ihrer Grenzen bewussten Glaubensexplikation der Theologie. Ein besonderes Kennzeichen der für diesen Band ausgewählten, teils für Fachgremien, teils für mitdenkende Glieder der Kirche geschriebenen Arbeiten von Herwig Aldenhoven (1933-2002) – er lehrte an der Christkatholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern systematische



Theologie und Liturgik – war der konstante Bezug auf diese Perspektive. Das schloss für ihn auch die häufige Berücksichtigung wichtiger



ostkirchlicher Stimmen ein, in der Annahme, dass dies eine Orientierung an einer für Ost- und Westkirchen gemeinsamen Tradition ermöglicht, die gerade auch für ein vertieftes ökumenisches Gespräch fruchtbar ist. In diesem Sinn verkörpert das hier

dokumentierte Werk Aldenhovens auch ein Grundanliegen des klassischen alt-katholischen Selbstverständnisses. Die Themenfelder, die dies in ihrer wechselseitigen Korrelierung in diesem Band schergewichtig manifestieren, berühren die paradoxe Rede

vom dreifaltigen Gott, das Verständnis der Kirche als einer nicht-autoritären verbindlichen Gemeinschaft und Überlegungen zur Struktur des eucharistischen Gebets. ■

## Der Wille zum Glauben (1896)

William James, *Der Wille zum Glauben*.

Übersetzt von Theodor Lorenz. F. Frommann, 1899. 196 Seiten.

VON GREGOR BAUER



Gregor Bauer  
ist Mitglied  
der Gemeinde  
Aachen

„**G**LAUB NICHTS OHNE stichhaltige Beweise.“ Mit dieser Forderung setzte sich der amerikanische Psychologe und Philosoph William James (1842–1910) an der Harvard Universität auseinander. Für die meisten seiner Kollegen – der Zugang von Frauen zur Wissenschaft stand in Harvard noch in seinen Anfängen – war diese Forderung eine Selbstverständlichkeit. Schließlich waren die damals schon imposanten Leistungen von Naturwissenschaft und Technik nur möglich geworden, weil unzählige Wissenschaftler die Natur absichtslos und ergebnisoffen erforscht hatten. Die Zurückweisung jeglicher religiösen Vorgaben war da Ehrensache.

### Wir finden uns als Glaubende vor

Auch William James fühlte sich diesem Ethos verpflichtet – sah aber auch Anlass, der scheinbar so reinen und selbstlosen Wahrheitsliebe etwas auf den Zahn zu fühlen. Als Psychologe stellte er nüchtern fest: Wir können gar nicht entscheiden, ob wir etwas glauben oder nicht. Wir finden uns als Glaubende vor. Die Studenten von William James konnten nicht anders, als an Moleküle zu glauben, an den Energieerhaltungssatz, an Demokratie und Fortschritt. Und das nicht etwa aufgrund von Beweisen, die sie – selbst wo es sie gab – meist gar nicht nachvollzogen hatten: „Unser Glaube“, sagte James zu ihnen, „ist Glaube an den Glauben anderer“ – in diesem Fall der Vertreter des damaligen Wissenschaftsbetriebs.

Aber warum schenken Wissenschaftler bestimmten Forschungs-

ergebnissen Glauben, während sie andere keines Blickes würdigen? Die Antwort von William James lautet: Weil wir keinen Fakten und Theorien glauben, für die wir keine Verwendung haben. Beispielsweise wüssten Wissenschaftler nichts mit einem Phänomen anzufangen, das die Einheitlichkeit der Natur infrage stellt, die sie voraussetzen. Kommt ihnen also ein Kollege in die Quere, der über Telepathie forscht, so darf er nicht mit ergebnisoffener Aufgeschlossenheit rechnen.

### Wie umgehen mit den irrationalen Anteilen an unserem Glauben?

Auch für Wissenschaftler gilt, so James: Unsere Überzeugungen rühren nicht ausschließlich von Logik und Beweisführung her, sondern sind beeinflusst von irrationalen Anteilen in unserer Natur. Als Psychologe fragt James nun weiter: Hat es mit diesem Einfluss irrationaler Anteile seine Richtigkeit, oder muss er bekämpft werden, weil er krankhaft ist?

Wie differenziert James in seiner Antwort vorgeht, kann ich hier nicht wiedergeben. Deshalb grob vereinfacht nur so viel: Wissenschaftler haben es in ihrem Forschungsalltag meist mit trivialen Details zu tun. Verhält sich ein chemisches Element bei dieser oder jener Temperatur so oder anders? Für die eigene Lebensführung ist das im Grunde egal. Deshalb fällt es hier nicht schwer, absichtslos die Fakten zu erforschen, und man sollte das auch tun.

Anders verhält es sich, wenn ich beispielsweise die einmalige Gelegenheit erhalte, an einer Expedition zum

Nordpol teilzunehmen. Ist es richtig, teilzunehmen? Die Antwort ist hochgradig relevant für mein ganzes weiteres Leben. Deshalb muss hier selbstverständlich meine Natur eine Rolle spielen, mitsamt ihren irrationalen Anteilen.

In solchen Lebenssituationen wäre es geradezu krankhaft, sich ausschließlich darauf zu fokussieren, nur unbedingt jeden denkbaren Fehler mit Sicherheit auszuschließen, wie es die Wissenschaft meist tun muss. Gefordert ist dagegen Mut zum Risiko. Das gilt auch, wenn wir uns auf Vertrauensverhältnisse mit anderen Menschen einlassen.

### Der Anspruch der Religion

Und wenn wir vor der Frage stehen, ob wir einen religiösen Glauben annehmen wollen oder nicht: Was ist dann gefordert? Innerlich unbeteiligte Rationalität oder Mut zum Risiko? Dazu sagt William James (die heutige Theologie mag das anders sehen): Die Religion verspricht dem Menschen Erlösung, wenn er sich vom Zeitlichen abwendet und auf das Ewige ausgerichtet. Sie beansprucht, ihm zeigen zu können, worauf es dabei ankommt, und fordert ihn auf, ihr zu glauben und entsprechend zu handeln.

Eine solche Aufforderung kann ein Mensch nicht jedes Mal ernst nehmen, wenn sie ihn erreicht. Denn so etwas beanspruchen die unterschiedlichsten Religionen und Konfessionen, von denen ihm die meisten fremd und unverständlich bleiben.

DIE WERKE VON WILLIAM James sind im E-Book-Format auf Deutsch und Englisch in verschiedenen Ausgaben sehr günstig erhältlich. Eine zweisprachige Reclam-Ausgabe von *The Will to Believe* erscheint im Mai 2022. ■

Wenn ein Mensch eine solche Aufforderung aber ernst nimmt, dann bleibt ihm nur die Wahl, ihr entweder zu folgen oder nicht. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht: Indifferenz ist in diesem Fall gleichbedeutend mit Ablehnung.

Vor eine solche Wahl gestellt, genügt es nicht, sich absichtslos und innerlich unbeteiligt auf das wissenschaftliche Ethos zurückzuziehen: Hier ist der ganze Mensch gefordert, eine Wesensentscheidung zu treffen – soweit er dazu in der Lage ist: Ob ich glauben kann, unterliegt nicht meinem Willen. Ich kann mich nur entschließen, für den Glauben

aufgeschlossen zu sein oder eben nicht.

### Nach William James ist vor William James

William James steht für die frühe amerikanische Psychologie, die der ganzen verwirrenden Vielfalt des Menschlichen noch Raum ließ. Nach ihm setzte sich der Behaviorismus durch, der nur gelten ließ, was sich messen lässt. Ein Kurswechsel, der zahllose Laborratten ratlos schnuppernd durch die Labyrinth der Wissenschaft tapsen ließ auf der Suche nach dem verlorenen Käse. Der Linguist Noam Chomsky vermutete

angesichts dieser Entwicklung, „dass wir über das Leben und die Persönlichkeiten von Menschen stets mehr aus Romanen lernen werden als von der wissenschaftlichen Psychologie“.

Vielleicht sollten wir wieder an William James anknüpfen. Mir jedenfalls drängt sich bei der Lektüre von *The Will to Believe* der Eindruck auf, dass sich an den Grundfragen in der Auseinandersetzung um Religion und Wissenschaft bis heute wenig geändert hat. ■

→ Weitere Infos zu Gregor Bauer unter [www.gregorbauer.com](http://www.gregorbauer.com) und auf Instagram ([regorbauer61](https://www.instagram.com/gregorbauer61)).



Der Glaube ist einer der Kräfte,  
durch die der Mensch lebt,  
und sein totales Fehlen bedeutet  
Zusammenbruch

WILLIAM JAMES, „DER WILLE ZUM GLAUBEN“

### Zwei Leserbriefe zum Januar-Thema „Missionarische Kirche sein“:

BEI MISSIONIEREN FÄLLT MIR IMMER DER SPRUCH eines Afrikaners ein: „Als die Europäer nach Afrika kamen, hatten sie die Bibel und wir das Land. Wir schlossen die Augen zum Beten. Als wir die Augen wieder öffneten, hatten wir die Bibel und die Europäer das Land.“

Für mich ist missionarisch tätig zu sein im weitesten Sinne auch, wenn man sich zu Christus bekennt. Meine Halskette mit dem silbernen Zeichen der Alt-Katholiken ist für mich selbstverständlich. Wenn ich ein Jackett an habe, habe ich am Revers das quadratische blaue Zeichen der Alt-Katholiken. Wenn auch mal die Frage kommt, ob dies das Zeichen der Autobahnkirche sei, habe ich einen Anknüpfungspunkt.

Außerdem habe ich bis Corona am Ökumene-Arbeitskreis in meinem Ortsteil teilgenommen und auch an den ökumenischen Gottesdiensten mitgewirkt. Natürlich hoffe ich, dass ich, wenn die Corona-Werte niedriger werden,

auch hier die Arbeit wieder aufnehmen und die Alt-Katholische Kirche vertreten kann. Auch das ist für mich missionarisch, denn Mission heißt, bedeutsame Aufgabe zu erfüllen bzw. das Verbreiten einer religiösen Lehre.

Günter Pröhl  
Gemeinde Köln

WARUM SO VERDRUCKST? IN DEM JANUARHEFT WIRD viel über die Vorbehalte gegenüber Mission und Missionierung geschrieben. Sicher, es gab viele Verbrechen, die im Namen der „christlichen“ Mission begangen worden sind. Aber war es die Verbreitung eines wahrhaft christlichen Glaubens, die solchen Verbrechen zu Grunde lag? War es nicht vielmehr der schlimme Missbrauch eines „christlichen“ Glaubens für Machtinteressen, der die Ursache für diese Verbrechen war? Seit Konstantin steht die Kirche immer wieder in der Versuchung, von Machtinteressen korrumpiert zu werden. Es ist schon erstaunlich, wie aus der Botschaft „Er stürzt Mächtige vom Thron“ die Krönung



Leserbriefe



von Königen und Kaisern „von Gottes Gnaden“ wurde. In der Römisch-Katholischen Kirche wurde lange Zeit die Botschaft Jesu auch durch die Liturgiesprache (Latein) verborgen, und es blieb nur ein „Hokuspokus“ übrig. Und doch blieb die Botschaft der Bibel subversiv: Farbige entdeckten im Auszug aus Ägypten ein Modell für die eigene Befreiung. Bartolomé de Las Casas betonte die Gleichheit aller Menschen, als man den Einwohnern Amerikas ihre Menschenwürde absprach.

„Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über“, könnte auch heute eine gute Leitschnur für missionarisches Verkündigen sein. Wir haben etwas zu mitzuteilen: von der Liebe Gottes zu den Menschen und zu seiner Schöpfung, von Jesus, in dem Gott unser Bruder wurde und der alle Menschen einlädt einander zu lieben, davon, dass der im Futtertrog Geborene und am Pfahl Gehenkte der Retter der Welt ist und dass es deshalb trotz allen Leids und Unrechts Hoffnung gibt. Von dieser frohen Botschaft sollten wir bei Gelegenheit erzählen. Das wäre Mission in gutem Sinne.

*Reiner Klick  
Gemeinde Dortmund*

#### **Leserbrief zur Ansichtssache „Eine traumasensitive und -sensible Kirche werden“ in *Christen heute* 2021/11 und die Reaktion darauf:**

DIE HARSCHKE KRITIK AN HERRN WATZEKS ARTIKEL hat mich erschreckt und sehr betroffen gemacht, darum dieser Leserbrief.

H. Watzek bin ich sehr dankbar, dass er dieses heiße Eisen angepackt hat! Grundsätzlich möchte ich sagen, dass schwere Traumatisierungen, insbesondere in der Kindheit, immer etwas mit dem Gottesbild machen. „Trauma“ heißt unerträgliche Ohnmachtserfahrung, und Überlebende leiden unter einer chronischen hohen inneren Anspannung, weil es ihnen nicht mehr möglich ist, sich sicher zu fühlen, nirgendwo und niemals. Dies ist ein großes Leid und führt oft irgendwann auch zu körperlichen Erkrankungen. Außerdem leiden fast alle Traumatisierten unter einem negativen Selbstbild, welches von großen Selbstzweifeln bis hin zu ausgesprochenem Selbsthass reichen kann. All das macht es schwerer oder sogar unmöglich, an einen Gott zu glauben, der es gut mit mir meint und mich sogar bedingungslos liebt; wobei die Traumatisierungen der Kindheit die größten seelischen Schäden anrichten können.

Für mich macht Religion nur Sinn, wenn auch ein kritischer Geist in ihr weht, wenn also auch Gesellschaftskritik mit enthalten ist. Dies trifft auf die Bibel zu. Gesellschaftskritik heißt, für die Schwachen, Wehrlosen und Opfer einzutreten und den Starken, Mächtigen und leider häufig auch Tätern den Spiegel vorzuhalten, was dann nicht schmeichelhaft ist! Jesus hat sich ja damit so erbitterte Feinde gemacht, dass er schließlich am Kreuz gelandet ist, und er war keineswegs der erste (jüdische) Märtyrer der Geschichte! Dass Jesus an einem Kindheitstrauma litt, das glaube ich eher nicht. Aber ganz sicher war er traumatisiert, als er am Kreuz schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das ist wahre Seelennacht für so einen heiligen und von Gott durchdrungenen Menschen! Traumatisierten kann dies viel Trost spenden! –

Ein allzu undifferenziertes Menschenbild kann jedoch retraumatisierend wirken, welches ich auch in dem Satz ausgedrückt finde: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach...“ Ich persönlich spreche stattdessen folgenden Satz, den ich von einem Geistlichen übernommen habe, der viel mit Traumatisierten gearbeitet hat: „Herr, du schenkst Würde, wenn du eingehst unter mein Dach...“ Andererseits entspricht das eher negative christliche Menschenbild durchaus der Lebenserfahrung vieler Traumatisierter, aber zwischen den Menschen gibt es tatsächlich sehr große Unterschiede! Und die Bedürfnisse von Traumatisierten sind auch sehr unterschiedlich, doch die Mühe lohnt sich!

*Lars-Ulla Krajewski  
Freundeskreis der Gemeinde Köln*

#### **Ein später Leserbrief zum Oktober-Thema „Mitgeschöpfe“:**

*CHRISTEN HEUTE* HAT DA EIN WICHTIGES THEMA AUFGEGRIFFEN, das zunehmend mehr Menschen bewegt: „Mitgeschöpfe“. In den Beiträgen sind wichtige Aspekte erörtert worden: z. B. die Tendenz bei nicht wenigen unserer Mitbürger, ihre Haustiere zu vermenschlichen – viele sprechen da ja auch von „Familienmitgliedern“, oder die Frage, ob und unter welchen Bedingungen man noch Fleisch essen „darf“ oder nicht.

Doch halte ich das für zu kurz gegriffen: Es ging fast ausschließlich um Tiere. Vielleicht war das ja auch Absicht. Ich vermute, das hat damit zu tun, dass wir – zumindest manche – Tiere eben als unsere „Verwandten“ betrachten, die Ähnlichkeiten zu uns Menschen zeigen. Da ist Wahres dran – wie uns Biologie, vergleichende Verhaltensforschung usw. aufzeigen. Doch sind nicht nur Tiere unsere Mitgeschöpfe, und auch nicht nur die, die wir putzig finden oder die treue Begleiter des Menschen sind. Auch all die anderen Lebewesen sind unsere Mitgeschöpfe: Pflanzen, Pilze u. a. m. Diese anderen haben wir meist weniger im Blick, weil sie uns weniger nah sind oder erscheinen. Dabei bleibt leicht eines außer Acht: Wir Menschen leben und überleben auf Kosten anderer Lebewesen – indem wir sie verzehren oder in anderer Art und Weise nutzen. Ohne das können wir nicht existieren.

In der veralteten christlichen Sicht vom Menschen als „Herrn der Schöpfung“ war es wohl leichter, damit umzugehen. Wenn wir uns heute als Teil der Schöpfung sehen und die anderen Lebewesen als Mitgeschöpfe, dann wird es schwieriger zu beantworten, wie wir uns verhalten sollten. Da sehe ich eine Verantwortungsethik gefragt – und das aktuelle Heftthema „Nachhaltigkeit“ greift da einen wichtigen Aspekt auf. Vielleicht helfen uns auch die Begriffe Ehrfurcht, Achtung und Respekt – vor allem Lebendigen, ob es nun das süße Hündchen ist oder der giftige Knollenblätterpilz. Diese Worte benennen Werte, die deutlich machen, dass wir nicht Herrscher sind, sondern Geschöpfe unter anderen Geschöpfen – und wir alle miteinander Mitgeschöpfe.

*Dietmar Theiss  
Gemeinde Kaiserslautern*

## Zum Artikel „Unser Pfarrer ist eine Frau“ in *Christen heute* 2021/12:

VIELEN DANK FÜR DEN SEHR GUTEN ARTIKEL ZUM Thema Priesterinnenweihe. Ein wesentlicher Grund, warum nach 25 Jahren Frauenordination in unserem Bistum noch immer sehr wenige Frauen ein Priesteramt innehaben, wird in den bestehenden Machtstrukturen gesehen. Zitat: „Einigkeit bestand ... in der Einsicht, dass es vor allem Machtgedanken von Männern in geistlichen Ämtern seien, die hinter theologischen Begründungen versteckt werden.“

Daneben müssen sicher aber auch andere Zusammenhänge in den Blick genommen werden. Schaut man in die Satzung unseres Bistums, scheint es klare Regelungen für die Weihe von Frauen und Männern zu geben. Diese greifen für Frauen aber offenbar schlechter als für Männer und dies, obwohl unter § 1 (5) die gleichen Rechte für Frauen und Männer postuliert werden. Unter 6.3. und den folgenden Paragraphen ist die Ausbildung zur/m Pfarrer\*in geregelt. Diese gelten offenbar für Menschen, die sich hauptamtlich in der Kirche einbringen wollen.

Für viele Frauen ist das aber anscheinend kein gangbarer Weg, sie können sich aber vielleicht vorstellen, als Priesterin im Ehrenamt in einer Gemeinde Dienst zu tun. Dieses Ansinnen sollte keinesfalls geringgeschätzt werden, denn Ehrenamtler\*innen übernehmen eine Vielzahl von Aufgaben in jeder Organisation. Es sind Schätze, die es zu erhalten und zu fördern gilt. Für diesen Personenkreis gelten die Regelungen unter 6.5 „Geistliche im Ehrenamt“, § 80 in Verbindung mit § 63 (Voraussetzungen der Ordination).

An dieser Stelle treten in der Praxis nach meinem Eindruck Probleme auf. Neben formalen Kriterien ist hier von der „Würde“ die Rede, die eine Kandidat\*in besitzen muss. Worin diese Würde genau besteht, ist für Außenstehende unklar, gleiches gilt auf Nachfrage für Geistliche selbst. Reicht hierfür ein polizeiliches Führungszeugnis oder soll der Mensch auch noch „nett“ und „kommunikativ“ sein? Kann „Würde“ mit der Stoppuhr gemessen werden nach dem Motto: Sechs Predigen im Jahr und du bist würdig? Weiter heißt es unter (4), dass die Zustimmung der Gemeindeversammlung erforderlich ist. Kann diese Versammlung von der/dem Kandidat\*in selbst einberufen oder beantragt werden? Oder macht das der Kirchenvorstand und wendet sich der/die Kandidat\*in vorher an dieses Gremium und zeigt ihre/seine Absicht an? Welche Rolle spielt dabei die/der hauptamtliche Pfarrer\*in?

Tatsächlich können in konkreten Fällen an diesen Stellen Schwierigkeiten auftreten und im Zweifel ist man auf den guten Willen aller Beteiligten angewiesen. Für Frauen wirkt das oft wie ein eingebautes Stoppschild, sie sind im Vorwege von vielen anderen abhängig. Aber auch hauptamtliche Pfarrer\*innen werde hier im Stich gelassen und denken sich notgedrungen künstliche Verfahren aus, um die „Würde“ der/des Kandidat\*in zu ermitteln. Es wäre aus meiner Sicht an der Zeit, auf diese Regelungen noch einmal kritisch zu schauen.

*Thomas Fritz*  
*Gemeinde Hamburg*

## Zur Glosse „Jahresrückblick nicht ganz so pc“ in *Christen heute* 2022/1:

SATIRE DARF ALLES. SATIRE DARF AUCH SCHLECHT sein. Aber sie sollte doch als Satire erkennbar sein. Bei Ihrer angeblichen Glosse, Frau Schwertfeger, fehlt leider die grundlegende Ironie. Der Text ist einfach nicht verständlich, besonders nicht als Satire. Oder wollten Sie wirklich vor allem beklagen, „dass das Parlament über das Gendersternchen diskutiert“? So hat es ein Gemeindemitglied bei uns verstanden.

Ich habe mir zusammengereimt, dass Sie über konkretere Schritte für mehr Toleranz reden wollen. Der einfachste Trick wäre natürlich, über diese dann zu reden, anstatt nochmal über das Gendern zu lamentieren. Aber wahrscheinlich sollte ich dankbar sein, dass Sie wenigstens nicht mehr und keine sensibleren Dinge herabwürdigen. Sie haben offensichtlich keine Ahnung von Ihrem Thema. Sie stellen Biodeutsche und Minderheiten als Gegensätze auf. Ihre Akronyme für die queere Community kennt in dieser Form in unserer Community eigentlich niemand und unter dem Plus am Ende leidet eigentlich auch niemand. Von Ironie oder sonstiger Markierung keine Spur. Und auch schlicht als inhaltliche Korrektur: Der Begriff *Person of Color* ist nicht gleich Schwarz und ist im Gebrauch, weil er von größeren Teilen der betroffenen Identitäten selbst gewählt ist.

Hier zeigt sich auch ganz deutlich das grundlegende Problem: Selbstgewählt oder nicht ist Ihnen eigentlich egal. Es geht dann schließlich nicht mehr um Sie. Ihr geschmackloser Versuch, diese rechtspopulistische Tirade als Glosse zu stilisieren, beginnt und endet ja in der Behauptung, Sie dürften so reden, weil Sie anderweitig gendern. Was genau glauben Sie, sich damit zu kaufen? Das Recht, „auch mal die Sau rauszulassen“? Man hilft sicher keiner Minderheit, indem man sich ins Zentrum von Anliegen rückt, die einen nicht betreffen. Wenn Sie gendern, dann hilft das. Aber es macht Sie nicht zum Mit-Opfer unserer fortgesetzten Diskriminierung. Diese Reflexion von Privilegien ist ein Kern intersektionaler Arbeit, ob aus diskriminierten Gruppen heraus oder nicht.

Der Egoismus Ihrer Worte hier, Ihre wirren Sprünge, wie Sie eine Diskriminierung gegen die andere ausspielen und das Abarbeiten menschenfeindlicher *Talking Points* ohne merkliche Kritik, Distanz oder gar Karikatur leistet nur Anfeindung und Diskriminierung Vorschub, macht Hass noch sagbarer. Dass Ihnen das nicht vor der Veröffentlichung klar war, ist beängstigend. Ich kann nicht für alle Diskriminierten sprechen. Aber ich persönlich kann auf solche „Schützenhilfe“ verzichten.

*Alia Boecker*  
*Gemeinde Bremen*



Bei den Terminen bitte beachten:  
Auf Grund der Ausbreitung des Corona-Virus wurden mittlerweile zahlreiche Termine abgesagt (deswegen ist die Termin-Übersicht mittlerweile sehr kurz geworden). Wie sich die Lage ab Februar weiterentwickelt, war zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht absehbar. Machen Sie sich daher bitte vorab bei den Veranstaltenden kundig, ob die angekündigte Veranstaltung stattfinden kann.

Die Redaktion

11. März	<b>Chrisammesse</b> Namen-Jesu-Kirche, Bonn
1.-2. April ◀	<b>Internationaler Arbeitskreis Alt-Katholizismus-Forschung</b> , Bonn
1.-3. April	<b>Diakon:innenkonvent</b>
6. April	<b>Semestereröffnungsgottesdienst</b> , Bonn
28. April–1. Mai	<b>Ring frei – baj-Jugendfreizeit</b> mit Bischof Matthias Ring, Ortenberg
16.–20. Mai	<b>Gesamtpastoralkonferenz 2022</b> Neustadt an der Weinstraße
20.–22. Mai	<b>Dekanatswochenende – Dekanat Südwest</b>
25.–29. Mai	<b>102. Katholikentag</b> , Stuttgart
10.–12. Juni	<b>Dekanatstage – Dekanat Ost</b>

20.–24. Juni	<b>Internationale Bischofskonferenz</b>
1.–3. Juli	<b>Dekanatstage – Dekanat Mitte</b>
22.–24. Juli	<b>Dekanatswochenende – Dekanat Bayern</b>
26.–27. August	<b>Vorsynodales Treffen – Dekanat Nord, Ellerbek</b>
31. August– 8. September	<b>11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen</b> , Karlsruhe
1.–4. September	<b>33. Internationaler Alt-Katholiken-Kongress</b> , Bonn
16.–18. September	<b>Dekanatswochenende – Dekanat NRW</b>
17. September	<b>Vorsynodales Treffen – Dekanat Bayern</b>
29. September– 2. Oktober	<b>63. Ordentliche Bistumssynode</b> , Mainz
20.–23. Oktober	<b>Jahrestagung des Bundes alt- katholischer Frauen</b>
12. November ◀	<b>Landessynode Dekanat Bayern</b>

Neu aufgeführte Termine sind mit einem ◀ gekennzeichnet. Termine von bistumsweitem Interesse, die in den Überblick aufgenommen werden sollen, können an folgende Adresse geschickt werden: [termine@christen-heute.de](mailto:termine@christen-heute.de). Diese und weitere Termine finden Sie unter [www.alt-katholisch.de/meldungen/termine.html](http://www.alt-katholisch.de/meldungen/termine.html).

*Christen heute* –  
Zeitung der Alt-Katholiken  
für Christen heute

**Herausgeber**  
Katholisches Bistum der  
Alt-Katholiken in Deutschland

**Erscheinungsweise**  
monatlich

**Redaktion**  
**Gerhard Ruisch** (verantwort.)  
Sommerberg 12 a, 79256 Buchenbach  
*Telefon* ☎ 76 61/9 36 14 96  
*E-Mail* [redaktion@christen-heute.de](mailto:redaktion@christen-heute.de)  
**Walter Jungbauer** (Termine)  
*E-Mail* [termine@christen-heute.de](mailto:termine@christen-heute.de)  
*Internet* [www.christen-heute.de](http://www.christen-heute.de)

**Vertrieb und Abonnement**  
*Christen heute*  
Osterdeich 1, 25845 Nordstrand  
*Telefon* ☎ 48 42 / 4 09  
*E-Mail* [versand@christen-heute.de](mailto:versand@christen-heute.de)

**Abonnement**  
*Inland* 24,- € inkl. Versandkosten  
*Ausland* 31,- €

**Verlag und ©**  
Alt-Katholische Kirchenzeitung, Bonn.  
Nachdruck nur mit  
Genehmigung der Redaktion.

**Design, Satz und Bildbearbeitung**  
**John L. Grantham**

**Fotomaterial**  
Alle Fotos von Flickr.com und  
Wikimedia Commons werden unter der  
*Creative Commons License* (CCL) für nicht-  
kommerzielle Zwecke eingesetzt.

**Druck**  
**Druckerei & Verlag Steinmeier**  
Deiningen  
*Web* [www.steinmeier.net](http://www.steinmeier.net)  
Die Druckerei arbeitet mit Öko-Farben und  
Öko-Strom aus 100 % Wasserkraft.

**ISSN**  
0930-5718

**Nachrichtendienste**  
epd, KNA

**Redaktionsschluss  
der nächsten Ausgaben**  
2. Februar, 2. März, 2. April

**Nächste Schwerpunkt-Themen**  
*März*  
Alter  
*April*  
Befreiung  
*Mai*  
Maria

Bitte beachten Sie, dass Leserbriefe  
nicht länger als 2.500 Zeichen mit  
Leerzeichen sein sollten!  
Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

**Redaktioneller Hinweis**  
*Christen heute* ist ein Forum von Lesenden  
für Lesende. Die in *Christen heute*  
veröffentlichten Texte und Artikel sowie  
die Briefe von Leserinnen und Lesern geben  
deshalb nicht unbedingt die Meinung der  
Redaktion oder des Herausgebers wieder.

**Bitte wenden Sie sich in allen Fragen  
zum Abonnement an den Vertrieb,  
nicht an die Redaktion!**

Vater, mach uns offen für dich  
und führe uns zum Heil –  
so verbindest du uns zu einer heiligen Gemeinschaft

AUS DEM EUCHARISTIEGEBET II, NACH ADOLF THÜRLINGS (1844-1915),  
ALT-KATHOLISCHER ERNEUERER DER LITURGIE,  
GEDENKTAG AM 14. FEBRUAR

## Protestaktion im Kölner Dom

AKTIVISTINNEN UND AKTIVISTEN der Gruppe *Extinction Rebellion* haben vor Beginn des gut besuchten Dreikönigsgottesdienstes mit Lautsprecher und Transparenten in der Kirche für Klimaschutz demonstriert. Die Demonstrierenden bezogen sich bei ihrer Aktion unter anderem auf Papst Franziskus, der 2019 bemängelt hatte, dass Klimaziele wohl nicht erreicht würden. „Wir können uns das nicht mehr erlauben! Es gibt keine Zeit zu verlieren. Die Menschheitsfamilie im Ganzen ist in Gefahr“, zitierte *Extinction Rebellion* den Papst.

## Europa des Friedens

IN EINER GEMEINSAMEN ERKLÄRUNG der deutschen und der französischen Sektion der katholischen Friedensbewegung *pax christi* anlässlich des Treffens der Verteidigungsminister:innen im Januar fordern sie, gerade den Schutz Europas nicht nur unter dem Gesichtspunkt seiner militärischen Kapazität zu sehen. Vorstandsmitglied Diakon **Horst-Peter Rauguth** führt weiter aus: „Frieden in Europa soll auch den Frieden in der Welt wachsen lassen. Europa als drittgrößter Rüstungsexporteur weltweit steht dazu im Widerspruch. Gemeinsam fordern wir dazu auf, die Auswirkungen der außen-, wirtschafts- und handelspolitischen Entscheidungen Europas und seiner Mitgliedsstaaten auf den Frieden, auf den Klimaschutz und die Achtung der Menschenrechte zu bewerten und die Förderung des Friedens zum Maßstab für politische Entscheidungen zu machen. Auch plädieren wir dafür, Gewaltfreiheit und Frieden systematisch in Schulen und in der Weiterbildung zu lehren und die Kapazitäten für die Verbreitung dieses Weges zu erhöhen.“

## „Eigenverantwortung“ ist „Floskel des Jahres“

DIE SPRACH- UND MEDIENKRITISCHE Initiative *Floskelwolke* hat den Begriff „Eigenverantwortung“ mit dem Negativpreis „Floskel des Jahres 2021“ bedacht. Mit

„Eigenverantwortung“ werde „ein legitimer Begriff von hoher gesellschaftlicher Bedeutung“ ausgehöhlt und ende „als Schlagwort von politisch Verantwortlichen, die der Pandemie inkonsequent entgegenwirken“. Auf den Plätzen zwei bis fünf landeten die Begriffe „klimaneutral“, „links-gelb“, „unvorhersehbar“ und „Instrumentenkasten“, wie die *Floskelwolke*-Macher **Sebastian Pertsch** und **Udo Stiehl** mitteilten. Basis für die Vergabe des Negativpreises waren Vorschläge der Leserinnen und Leser der *Floskelwolke*, die größtenteils aus Journalismus und Medien kommen.

## Jeder Siebte bezeichnet sich als Feminist

RUND JEDER SIEBTE MENSCH IN Deutschland bezeichnet sich selbst als Feminist oder Feministin. In einer *YouGov*-Umfrage bekannten sich 15 Prozent zum Feminismus. Erwartungsgemäß sagten dies Frauen (22 Prozent) deutlich häufiger als Männer (8 Prozent). 48 Prozent erklärten, dass Frauenrechte in Deutschland noch nicht weit genug umgesetzt seien. Gut jeder vierte Deutsche (28 Prozent) hielt die Rechte von Transgender-Personen noch für unzureichend. 20 Prozent meinten dagegen, dass bei deren Rechten schon zu weit gegangen worden sei.

## DGB fordert Abkehr von der Riester-Rente

IN DER DEBATTE ÜBER DIE Zukunft der umstrittenen Riester-Rente fordert der *Deutsche Gewerkschaftsbund* (DGB) von der Bundesregierung einen Kurswechsel. „Statt weiter erfolglos an Riester herumzudoktern, sollte die Bundesregierung besser und sinnvoller die gesetzliche Rente und die betriebliche Altersversorgung stärken“, sagte DGB-Vorstandsmitglied **Anja Piel**. Sie kritisierte, die private Vorsorge habe ihren Zweck als dritte Säule der Alterssicherung der Beschäftigten verfehlt. „Ein totes Pferd weiterzureiten ergibt deshalb überhaupt keinen Sinn, kostet aber jährlich über vier Milliarden aus dem Steuertopf. Alle Reformen der letzten 20 Jahre konnten das

Modell nicht retten, wälzten aber immer mehr Risiken auf die Beschäftigten ab.“ Das Rentenniveau müsse auf mindestens 48 Prozent, perspektivisch 50 Prozent, festgelegt werden, und zwar mindestens bis zum Jahr 2045.

## Neues Modell für Lebensgemeinschaften

BUNDESJUSTIZMINISTER **MARCO Buschmann** (FDP) plant ein neues gesetzliches Modell für Lebensgemeinschaften. „Es geht um die Möglichkeit, jenseits der Ehe rechtlich abgesichert Verantwortung füreinander zu übernehmen“, sagte er. Als Beispiele nannte der Justizminister alte Menschen, die zusammenleben möchten, nachdem sie ihre Partner verloren haben, oder zwei Alleinerziehende, die sich gegenseitig unterstützen. Buschmann kündigte an, solche Modelle „auf eine rechtlich abgesicherte Basis stellen“ zu wollen. Mit einer solchen „Verantwortungsgemeinschaft“ für Menschen, die keine Liebesbeziehung verbinde, nehme man niemandem etwas weg, „aber vielen machen wir das Leben etwas einfacher“, sagte er.

## Gebete zum Jahrestag des Ansturms auf das US-Kapitol

MIT EINEM BITTGESETZ SIND AM 6. Januar Gedenkveranstaltungen zum Jahrestag des gewaltsamen Ansturms auf das US-Kapitol in Washington zu Ende gegangen. Im Beisein zahlreicher Politiker betete der leitende Bischof der anglikanischen *Episcopal Church*, **Michael Curry**, um Gottes Hilfe „in diesen schwierigen Zeiten“. Hilfe brauchten Menschen, die von dem Ereignis traumatisiert seien, und Hilfe brauchten die USA, um eine Nation zu werden mit „Freiheit und Gerechtigkeit für alle“. Ein Jahr zuvor hatten Anhänger des bei der Präsidentschaftswahl unterlegenen Donald Trump versucht, mit Gewalt die Kongresssitzung zu verhindern, bei der der Wahlsieg des Demokraten Joe Biden offiziell bestätigt wurde. Mehrere Menschen kamen bei dem Ansturm ums Leben. ■





## Testen, testen, testen...

VON VEIT SCHÄFER

**W**ENN WIR IN DEN BEIDEN COVID-Jahren etwas gelernt und geübt haben, nicht selten bis zum Überdruß, dann das Testen auf Corona-Infektionen. Testen vor Familientreffen oder anderen Zusammenkünften, vor dem Besuch von Restaurants, Kinos, Theatern, Testen in Krankenhäusern, Altenheimen, Testen bei Sportveranstaltungen, vor und nach Reisen. Testnachweise gehören zum Muss einer jeden Bewegung im Öffentlichen Raum, in öffentlichen Verkehrsmitteln ebenso wie bei Gottesdiensten.

Die Pandemie mit immer neuen Varianten des COVID-Virus ist eine weltweite Bedrohung für jeden einzelnen Menschen, aber auch für die Gesellschaft und die Wirtschaftssysteme. Also unterzieht man sich, mehr oder weniger freiwillig, dem lästigen Testen, um einigermaßen sicher zu sein, das Virus nicht in sich herumzutragen und Mitmenschen nicht unwissentlich anzustecken. So weit, so gut.

### Corona, Corona über alles – bedroht uns eigentlich sonst noch was?

Bei den nun schon zwei Jahre andauernden, unablässigen Diskussionen und Informationen über Corona in allen Medien und privaten Kommunikationskanälen kann jedoch allmählich der Eindruck entstehen, es gäbe gar keine anderen globalen Bedrohungen. Neben Corona verblasen in unserer Wahrnehmung, um nur einige zu nennen, das weltweite Wettrennen, Kriege, Überschuldung zahlreicher Staaten, Hungersnöte, Dürren

und andere Naturkatastrophen, Migration und Flüchtlingselend, Luft- und Umweltverschmutzung, Artensterben und die immer deutlicher werdende Klimaveränderung. In den wenigsten Gesprächen, die ich in den vergangenen Monaten geführt habe, spielten die genannten Stichworte eine Rolle. Corona verdrängt alles. Dabei müssen wir damit rechnen, dass die angedeuteten Verhältnisse uns und die kommenden Generationen mit Stürmen konfrontieren werden, denen gegenüber Corona eher ein sanftes Lüftchen gewesen sein dürfte.

### Teste dich mal auf Klimaschutz!

Apropos Klimaveränderung. Es gibt bereits ein Testverfahren, mit dem man herausfinden kann, ob und wie wir als Einzelne wie auch als Gesellschaft für die genannten Bedrohungen mitverantwortlich sind – man könnte vielleicht auch sagen: angesteckt sind von dem Virus der Nichtverantwortlichkeit und Ignoranz. Dieser Test ermöglicht die Messung der individuellen CO<sub>2</sub>-Bilanz und gibt damit Aufschluss darüber, in welchem Maß jemand durch den individuellen Lebensstil zur Klimaerwärmung beiträgt.

Der Test heißt CO<sub>2</sub>-Rechner und wird vom Umwelt-Bundesamt kostenlos angeboten ([https://uba.co2-rechner.de/de\\_DE/](https://uba.co2-rechner.de/de_DE/)). Anhand einiger Daten zur Lebensführung (Wohnung, Mobilität, Ernährung) ermittelt der Rechner den CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Vergleich zum deutschen Durchschnitt (11,17 t). Das

Testergebnis liegt schneller vor als ein gewöhnlicher Corona-Test. Zudem kann der Rechner ein CO<sub>2</sub>-Szenario ermitteln, wenn die Testperson Angaben dazu macht, wie ihre kurz- und mittelfristigen Pläne zur Verhaltensänderung aussehen. Anhand der aktuellen CO<sub>2</sub>-Bilanz projiziert der Rechner dann, wie solche Verhaltensänderungen sich im Jahr 2050 auswirken würden.

Wenn die Erderwärmung um 1,5 Grad Celsius stiege, würden im Jahr 2050 bereits katastrophale Veränderungen drohen.

Möglicherweise angeregt durch den *Europäischen Klimapakt* haben sich in Deutschland schon eine Reihe von lokalen und regionalen Klima-Pakten gebildet, an denen sich alle Bürgerinnen und Bürger, denen am Klimaschutz bzw. am Kampf gegen die Erderwärmung gelegen ist, mit Ideen und konkreten Schritten beteiligen können.

Von der Evangelischen Landeskirche in Baden wird beispielsweise berichtet, dass sie Online-Veranstaltungen unter dem Titel „Berechnen Sie Ihren eigenen CO<sub>2</sub>-Ausstoß und werden Sie Mitglied im Klima-Pakt!“ in ihr Schulungsprogramm aufgenommen hat. Unsere Kirche könnte diese Initiative in geeigneter Form vielleicht für die Gemeinden aufgreifen.

Wer beabsichtigt, einem lokalen oder regionalen Klimapakt beizutreten, schaut sich am besten im Internet nach nahegelegenen Adressen um. ■



Veit Schäfer ist Mitglied der Gemeinde Karlsruhe